

Gürtel der Volksboten.

Organ für die Interessen der wirthschaftigen Bevölkerung.

Gernsprecher Nr. 926;

Mit der wichtigsten Parteimitteilungen „Die Neue Welt“.

Gernsprecher Nr. 921

Der „Gürtel der Volksboten“ erscheint täglich zweimal (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Zeitum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postamtstrasse 10, unter der Nr. 1.10. zu bestellbar. — Preis: Einzelblatt 10 Pf., Heft 1.50. Monatlich 10 Pf. — Wollt man nichts abholen, so kann man das Heft 1.50. Monatlich 10 Pf. — Wollt man nichts abholen, so kann man das Heft 1.50. Monatlich 10 Pf.

Sie erwerben Sie bei den vierstündlichen Zeitungen oder deren Räumen 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungskarten mit 10 Pf., auswärtige Einheiten 20 Pf. — Tafelsets für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, früher als 10 Uhr, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 303

Sonntag, den 25. Dezember 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und Die „Neue Welt“.

Weihnachten, das Fest der Liebe.*

Die Glöden läuten ein der Liebe Fest!
Ein heiliger Rauch erfüllt die Menschenherzen!
Und hell in Nord und Süd, in Ost und West
Erstrahlt der treute Glanz der Weihnachtssterzen!
O heilige Liebe! wie ein Himmelsblitz
Erläutert du für kurze Augenblicke,
Dann siehst du auf zu deinem Göttersitz
Und alles bleibt in Nacht und Schmerz zurück.

O jöge doch der wahren Liebe Lust
In jedes Herz, wie anders würd' es werden!
Dann schweltet Hochgefühl die leere Brust
Und andre Zeit bräch' an auf dieser Erden!
Die wahre Liebe löst das Mitleid aus:
Ihr würdet Eurer Brüder Gedenken,
Und nicht mehr kalt an Leid und Not und Graus
Voll folzen Selbstgefühls vorübergehen!

Das Mitleid würde zur Gerechtigkeit
Mit hohem Drange Eurem Sinn ergraben,
Und neuer Geist ein neues Frühlingsfeld
Für unsres Daleins öde Fluren weben!
Da tritt der Mensch dem Menschen wieder nah,
Es lieben sich, die jetzt sich eifrig hassen:
Ein einig Volk von Brüdern steht Ihr da,
Und Alte Hände liebend sich umfassen!

Und wo Gerechtigkeit den Thron sich baut,
Da steigt der Wahrheit Gott hinab hernieder,
Das blinde Auge, es öffnet sich und schaut,
Und Licht und Glanz und Klarheit herrschen wieder!
Es weicht die Dunkelheit der Geisternacht,
Der Segnung Sinn erhält sich unserm Sehnin,
Auf geht der Menschheit wahre Lebendpracht,
Und reines Glück strahlt durch der Liebe Tränen!

Wo bist du, Liebe, jetzt? Wie wenig Raum
Sst dir vergebart in den erstorbenen Herzen?
Schnell mit den Lichtern em geweihten Baum
Löscht das Empfinden für des Nächsten Schmerzen!
Sie leuchten nur für einen kleinen Kreis,
Nur Einzelne bestrahlt ihr nächtner Schmiede —
Die Liebe zur Menschheit groß und tief und heiß.
Erwacht auch der Weihnachtsjubel nimmer!

Wohl, Ihr habt es! — Das Glück danzt fort!
Ihr führet warm — das Unrecht lebt Ihr wolten!
Die Träne blinkt — doch töben Krieg und Mord
Rund um Euch her in blutigen Gesichten!
Betrübt Gott nicht: ein Mensch ist Eure Last,
Ein Staub, der mit dem Weihnachtsfeuer entwehet;
Die wahre Liebe hebt niemals Eure Brust,
Die Liebe, aus welcher Recht und Wahrheit steigt!

Der Menschheit gilt es, dem erhabenen Ganzen!
Was ist die Menschheit Eurem gier'gen Sinn?
Des Goldes Moloch sieht man Euch umrunden,
Für Geld gibt Freiheit Ihr und Tugend hin!
Drum beschützt Euch nicht mehr mit Eurer Liebe!
Die wahre Liebe kennt nicht Geld und Macht,
Sie weiß nichts von der Eifersucht falsch und trübe
Und schenkt den Donner einer Bruderschlacht!

Die Liebe ist die Mutter alles Schönen
Und alles Guten hier im Weltentrum!
Die Liebe mag verzehren und versöhnen,
Und Harmonie ist ihres Wesens Grund!
Wenn einst sie herrscht im Reich des Menschheits-
strebens,
Dann wird zur Wahrheit, was jetzt flüst'ger Traum;
Dann strahlet durch die Nacht des
Erdenebens
Der ganzen Menschheit hell der Weih-
nachtsbaum!

Jacob Freimund.

Wahlkampf-Sternzeitung.

Beilage.

Die Allmacht eines preußischen Landrates. In der „Berl. Zeit.“ unterbreitet ein Herr Dr. Hartwich zwei Schattenbilder aus dem Kreise Borsig-Berlin, also Herr v. Tschirschky als königlicher Landrat regiert, der Öffentlichkeit. Das eine Bild ist unsern Lesern bekannt, es betrifft die Nichtbestätigung des

Biegeleibesitzers Schulze in Nalumbi bei Lehmin als Gemeindevorsteher. Das „Verbrechen“ des Herrn Schulze bestand darin, daß er vor Jahren einer Parteidemokratie in seinem Hause Wohnung gegeben hatte, da sie anderswo Unterkunft nicht finden konnte. Damals wurde er dieses Verbrechens halber im Disziplinarwage seines Unteres als Gemeindevorsteher enthebt. Herr Schulze ist inzwischen zum Kreislagsabgeordneten von dem dritten Wahlbezirk des Wahlverbandes der Landgemeinden gewählt worden. Trotzdem das Vertrauen seiner Mitbürger ihn wiederum zum Gemeindevorsteher erhob, — der Königliche Landrat Herr v. Tschirschky bestätigte Herrn Schulze befürchtlich nicht.

Wie dieses Gezerstück hierzu führt das genannte Blatt nun folgenden Fall an: Sommer 1904 war die Dienstzeit des Amtsvorsteigers von Thümen in Caputh abgelaufen. Gegen seine Wiederanstellung sprach zunächst ein löscherliches Gebrechen — totale Taubheit —, die jeden anderen, also auch ihn, zur Ausübung eines solchen Amtes ungünstig machen mühte. Ferner war im Verlaufe des letzten Jahres durch verschiedene gerichtliche und andere Verfahren festgestellt worden: 1. daß die Erklärung des Amtsvorsteigers von Thümen seiner vorgelegten Behörde gegenüber abzugeben, er habe die Quartierungsgehalter aus dem Jahre 1900 an die Interessenten ausgezahlt, unwaret gesehen. Erst 1½ Jahre später kamen sie zur Auszahlung; 2. daß die Erklärung des Amtsvorsteigers von Thümen, seiner vorgelegten Behörde gegenüber abzugeben, er habe im November 1900 an das Arbeiter Blatt 8,85 Mark reklamierte Steueraufschlagnahme bezahlt, unwaret gewesen. Erst im Sommer 1904 wurde diese Summe nebst 1,15 Mark Zinsen unter der Entschuldigung, sein Stellvertreter habe die Rückzahlung vergessen, zurückgegeben; 3. daß der Amtsvorsteiger von Thümen in der Bekanntmachung des Caputhischen Justizialbezirks vom 5. August 1903, dagegenstand, „er habe gegen den Artikel der „Berliner Zeitung“ vom 30. Juli sofort Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt“, die U. u. w. a. behauptet hatte. Ein Strafantrag war von ihm bei dieser Beklärung nicht eingelassen; 4. daß der Amtsvorsteiger von Thümen seinen Stellvertreter, der ihm von einer 75 Mark Spende für die Caputhische Mittelstiftung gemacht, veranlaßt hätte, diese Summe für sich zu behalten; 5. daß ein ehrengerichtliches Verfahren, welches der Amtsvorsteiger von Thümen auf Grund falscher Anklagewidrigkeiten gegen einen Bevölkerungsvertreter veranlaßt hatte, zurückgewiesen wurde, weil sich die Anklagewidrigkeiten als unwaret herausstellten; 6. hatte die Königliche Staatsanwaltschaft zwei Strafanträge, die der Amtsvorsteiger von Thümen gegen die „Berl. Zeit“ wegen zweier Artikeln, November 1903 und Februar 1904 gestellt hatte, abgelehnt; 7. war der Amtsvorsteiger von Thümen 1904 in zwei Fällen verurteilt worden, 20 Mark, die sein Stellvertreter auf sein Geschäft einer alten Frau wegen eines angelegten Deliktes ihres Ehemannes abgrenzen hatte, zurückzuzahlen. Alles dies und noch viel mehr stand fest, um eine Bestätigung unmöglich erschien zu lassen. Im August 1904 wurde Herr von Thümen als Amtsvorsteher vom Königl. Landrat Herrn v. Tschirschky auf weitere sechs Jahre bestätigt.

Es steht also fest, daß im Kreise Borsig-Berlin ein tauber Mann, gegen den mancherlei vorzuzeigen scheint, als Amtsvorsteiger bestätigt wird, während ein Gemeindevorsteher, der menschlich fühlt und handelt, der Haubt seines Posten entzogen wird und — was ja schließlich im vorliegenden Fall die Hauptfahrt ist — trotz erfolgter Wiederwahl nicht die Bestätigung erhält. Ob dieser Gegensatz darauf zurückzuführen ist, daß der eine ein Herr von Thümen und der andere nur ein gewöhnlicher Schuh ist, wissen wir nicht. Das aber kann nach Gegenüberstellung beider Fälle als urumstößliche Gewißheit gelten: Dass sich in Preußen derjenige Mensch glücklich schämen kann, dem eine Landrätsliche Gnade so uneigentümlich scheint.

Eine neue Größe ist dem Liberalismus entstanden in dem Fabrikbesitzer Dr. Goller, den die Liberalen des Wahlkreises Hof als Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt haben. Er hielt in Hof einen Vortrag, in welchem er nach dem „Fränkischen Fourier“ aufführte: „Ich stehe auf dem Boden des allgemeinen, direkten Wahlrechts. Kein Zweck ist darüber: Keine Partei hat derartige Schläge durch das allgemeine direkte Wahlrecht erlebt als gerade die liberale Partei. Das aber darf uns nicht veranlassen, etwa danach zu rufen, daß das Wahlrecht eingeschränkt werde. Wir müssen darüber klar sein: wir dürfen uns nicht imponieren lassen, doch aus den 3 Millionen sozialdemokratischen Stimmen etwa 3½ Millionen werden. Und wenn es vier Millionen werden, dürfen wir uns dadurch nicht abschrecken lassen und müssen dann denken, daß es für uns, das Volk der Dichter und Denker, doch nicht schwer sein wird, den Kampf gegen diese vier Millionen aufzunehmen, und so wird es uns doch vielleicht gelingen, die Kante, als welche sich die Entwicklung darstellt, zum

Fallen und zum Verlöschen zu bringen.“ Ein hübsches Bild! Doch hübscher aber kommen in folgenden Ausschreibungen vor: „Dahin, daß wir etwa eine allgemeine Verbindung der linken Parteien anstreben, wie sie uns Frankreich vor Augen stellt, dahin folge ich Naumann und seinen Anhängern nicht. Wir können nur so weit mit der Sozialdemokratie gehen, als es unsere Manneswürde erlaubt. Und unsere Manneswürde gibt uns ein deutliches Schild. Die Sozialdemokratie gleicht einem üppig gewordenen sogenannten Weibe, das uns Liberalen wiederholt sein ausdrückliches Missfallen zu erkennen gegeben hat. Und deshalb ist es uns nicht möglich, uns dieses Weibe an den Kopf zu wenden. Ich sage: Dieser stolze Pfau hat uns in einer freischenden und nicht im überstehenden Weise vor die Türe gesetzt, so daß wir gar keine Ursache haben, ihm aufzulauern. Kommt eine Zeit, da die Sozialdemokratie sich ändert, so kann man weiter darüber reden.“ Hat der eine üppige Phantasie, dieser Herr Goller! — Die Sozialdemokratie eine „Rakete“; die Sozialdemokratie ein „üppiges, schönes Weib“; die Sozialdemokratie ein „stolzer Pfau“ der die Liberalen vor die Türe setzt! O Goller, o Goller — geht's nicht noch etwas toller?

Die neuen Handelsverträge sollen, wie in angeblich wohlunterrichteten politischen Zeitungen verlautet, erst Anfang Januar oder Anfang Februar beim Reichstag vorgelegt werden, weil die Bundesregierungen Gewicht davon legen dürften, sich mit allen Einzelheiten der Verträge vertraut zu machen, ehe sie ihr zustimmendes Votum im Bundesrat abgeben lassen. Die Verabschiedung der Verträge soll spätestens vor Mitte März zu erwarten sein, da nach dem Vorgange von 1891/92 eine eingehende Kommissionserörterung stattfindet wird und für jeden Vertrag drei Beschlüsse notwendig sind, ganz abgesehen von Zwischenfällen und Verzögernungen, wie solche bei der Beratung des Zolltariffs erlebt worden sind. — Ob nun die Handelsverträge früher oder später zur Verabschiedung an den Reichstag gebracht werden, ist für das deutsche Volk gleichgültig. Die Größigung desselben wird dadurch doch nicht länger aufgehoben.

Um eine alte Briefmarke streitet in Frankfurt nicht etwa ein Spanier gegen einen Orientaler, sondern das Kaiserliche Postamt gegen einen angehenden Mann. Der Mann hat eine Belegschaftadresse zu einem Wertpaket aus Russland erhalten. Er ließ das Paket von der Post abholen gegen Ablieferung der Belegschaftsadresse. Dieser stellte sich heraus, daß die abgestempelte Marke auf der Adresse fehlte. Das Postamt will sie wiederhaben, der Kaufmann weiß aber nicht, wo sie geblieben ist, und jetzt will das Postamt den Kaufmann wegen — Unachtung verklagen. — Der Postbeamte hat das Recht, sich Sicherung zu machen, so viel er mag. Will nun auch das Kaiserliche Postamt dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen?

Der neue Gouverneur für Südwürttemberg bringt vor! Die Verhandlungen mit dem Generalfontius v. Lindquist, der als Gouverneur für Deutsch-Südwürttemberg in Aussicht gerommen ist, wegen Übernahme dieses Postens sind noch immer nicht abgeschlossen. Hier v. Lindquist stellt noch der „Weitwelt“ vor allem zwei Forderungen. Er will erstens im Range höher stehen als der Kommandeur der Schutztruppe, auch wenn dieser einmal ein General sein sollte. Er will zweitens unter allen Umständen das Verfügungssrecht über die Truppen haben. Ob diese Forderungen bewilligt werden und ob, falls sie abgelehnt werden, Herr v. Lindquist überhaupt nicht nach Südwürttemberg geht, ist noch nicht gewiß. — Herr v. Lindquist befürchtet offenbar, daß es ihm auch einmal so ergehen könnte, wie seinem Vorgänger Leutwein!

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Waltershausen siegte die Liste der Sozialdemokraten. Unsere Genossen haben jetzt sämtliche 10 Sitze im Stadtverordnetenkollegium und von 4 Sitzen des Stadtrats 2 inne. Bravo!

Zu den deutsch-französischen Beziehungen. Seiner letzten Stattdrede sprach der Reichslandrat Graf Bülow über die in Frankreich noch nicht erfolgten Revanchegefechte. Ihm gibt Faure in der „Humanité“ folgendes Antwort: „Herr von Bülow hat, um nachzuweisen, daß Frankreich noch immer kriegerische Untergebenheit habe, erklärt, es genüge ja, zu sehen, auf welche Schwierigkeiten es stoße, indem ich die Revanche. Dieser bekämpft. Es liegt da ein erster Irrtum vor. Abgesehen von einigen Gruppen von Häköpfen und einschlüssigen Phrasenmätern, will ganz Frankreich den Frieden. Es wünscht den Frieden mit Deutschland wie mit allen anderen Nationen. Wenn eine Regierung oder das Parlament von dem Regierungsbüro berührt würden, sie wollten das Land in ein Revanchebüro verwandeln, so würden sie von dem Sturm der öffentlichen Meinung wie Strohalmie weggeschlagen. Gibt die, die gegen uns den Vorwurf erheben, wir berücksichtigen nicht genügend den Stolz Frankreichs und die not-

wendigen Forderungen des Rechtes, würden es nicht wagen, die Verantwortung einer Herausforderungspolitik Deutschland gegenüber auf sich zu nehmen. Der aggressive Nationalismus ist nur soweit gefährlich, als er den reaktionären Parteien die Versuchung nahelegen könnte, in dem Kriege eine Ablenkung gegen den Fortschritt der Demokratie zu suchen. Würde der Krieg entfesselt, so wäre darin sofort eine Ablenkung gegen den Fortschritt der Demokratie zu suchen. Würde der Krieg entfesselt, so würde sofort eine verdeckte Kombination für die innere Politik eintreten, nicht aber eine für die innere Politik entschlossene. Frankreich ist entschieden und aufrichtig friedfertig. Deutschland auch. Nicht der Friedenswillen mangelt den beiden Völkern, sondern der Mut, diesen beiderseitigen Willen anzuerkennen und alle ihre Taten und Gedanken dem anzupassen, was die tiefe Wahrheit ihrer Gedanken ist. Die Münchener Regierung, der sich dafür die deutschen Sozialdemokraten wie die französischen Sozialisten und Demokraten unterziehen, hatte doch wirklich verdient, von dem Reichskanzler von einem etwas erhöhten Standpunkte aus und mit größter Unparteilichkeit aufgenommen zu werden. — Aber gegen die Ergriffenheit der offiziellen Diplomatie und gegen die Berechnungen der Reaktion werden die wachsenden Kräfte der Demokratie und des Friedens doch siegreich bleiben. Die beiden Völker erkennen mehr und mehr, daß ihre ehrliche und endgültige Ausbildung ihnen und der Welt eine schwere Last abnehmen würde. Sie sehen ein, daß nur eine neue Politik, eine Politik der Abschaffung und der sozialen Wirksamkeit sich in Europa entwickeln kann."

Der Mordprozeß in Berlin gibt den Denkelternern vom Schlagze des „Rhein.-Westf. Blz.“ Veranlassung, für eine Ley Berger, in denen eine Rekennierung der Prostitution vorgenommen sein soll, zu schwärmen. Dass es sich auch bei dieser angeblichen Blämpfung der Prostitution wiederum um nichts anderes als um die Befreiung der freien Kunst handelt, brauchen wir wohl nicht besonders zu betonen.

Der Herero-Aufstand vorläufig beendet? Wie der Generalinspektor in Kapstadt meint, ist nach einer amtlichen Mitteilung Samuel Rukareo nach Deutsch-Südwestland übergetreten und hat die Erlaubnis zum Verbleiben auf britischem Territorium nachgejagt. Der Rezipient für Reaktionen erhielt Informationen bezüglich, daß das britische Gebiet konstanzte Flüchtlinge vom Übertritt auf englisches Gebiet zunächst abgehalten werden sollen und falls sie es gleichwohl tun, dieselben unverzüglich entwaffnet und verhindert werden, auf deutsches Gebiet zurückzuflehen, um weiteren Angriffen den Gewalttaten zu begegnen. Ferner sollen alle Flüchtigen in gesicherter Gefangenschaft bis zur Grenze festgehalten und legitimierte Beauftragte bei Befreiung des gleichen durch die Rückgabe eingesetzten werden. Samuel Rukareo wird benachrichtigt, daß er mit einer beschränkten Freiheit dieser Gefangen nur unter gleichen Bedingungen wie andere Flüchtige auf britischem Gebiete führen darf. — Beurteilt nun diese Rücksicht, dann kann man wohl vorläufig den Herero-Aufstand als beendet ansiehen, während er jedoch bisher so verstreut und Geduld hat, daß der Zweck des bewaffneten Aufstandes nicht erreicht wurde, die Gefangennahme der aufständischen Führer, ist jedoch nicht erreicht worden und daß viele ausgedehnte Kolonialen Drausgänger unangemeldet befinden. Ob damit der Aufstand, sowie der Kolonialkrieg in Südwestafrika überhaupt zu Ende sein Ende erreicht hat, muß man vorläufig ablehnen. Wir sagen Zweifel!

Das jüdische Haftortattheitliche überzeugt nicht nur zugängliche Geldgeber, sondern auch solche Opfer an Leben und Gesundheit der betroffenen Eltern. Nach privater Einschätzung habe bisher 49 Offiziere und 519 Unteroffiziere und Männer aus dem Dienst im feldjägerhaften Dienste gefallen. Diese Kosten seien an 200 Opfer pro Tag gerechnet. Und ausgehend davon müsse Opfer bedeckt werden vom bewaffneten Volke, das es sich für die Sozialaufsicht begnügt zu lassen. Gedenkt man weiter, dass unter den Abberufungen liegt folgende Aufstellung Kreislauf und Schöpf vor: Eine Offizier- und Unteroffizierspolizei ist Stadt-Rheinheim durch Gallenbach als Kommandeur von 80 Mann bestellt, ferner Major Körber trifft schon mit der 4. Kompanie und 2 Geschützen einherankommen. Der Stab soll bis 2 Tage mit Garnitur liegen; eine weitere Garnitur habe nicht herangeführt. — Ein Zeugniss auf Wahrheit mithin: Bei der Verabschiedung habe er 15. Dezember gesagt: Seine Polizei verlässt Rheinhessen, geboren am 17. 3. 65 in Bielefeld; Major Körber 30 Jahre, geboren 6. 1. 59 in Gießen. Seine Vorfahren waren: Engelmilia Körber, geboren 3. 2. 74 in Wiesbaden, Geburtsstadt Darmstadt; Schneider Scherle Körber, geboren 16. 2. 50 in Darmstadt, Scherle war ein Hutmacher; Major Körber geboren am 3. geboren 15. 2. 34 in Eltville, Geburtsstadt Wiesbaden. Seine Mutter gestorben: Anna Sophie Körber geboren: Engelmilia Körber Körber, geb. am 8. Mai 1876 in Wiesbaden, am 31. Dezember in Darmstadt; Schneider Michael Körber, geb. am 23. Juli 1880 in Wiesbaden, am 21. Dezember in Darmstadt.

Sicche politische Nachrichten. Zur berlicksichtigen Form der Wahlen wurden gegen die Errichtungen der Regierung über die „Ausfuhrabgabe“ mit 323 gegen 200 Stimmen abgestimmt. — Deren Abstimmung selbst als Sonderabstimmung, in Wahlen in eine Kommission aufgetrennt; die beschließen sollten das Verbot zwischen Orte und Städte abheben. — Eine Zweite und dritte Abstimmung überstiegen beide Stimmen um einen und die 32 Abgeordneten der **Opposition** und 37 Stimmen der **Republikaner** und 37 Stimmen. Die Abstimmung über die Ausfuhrabgabe der Zollverordnung war am Ende gescheitert. Da kann es ja auf den Wahlkämpfen wieder

Barbados.

Erläuterung **sozialistischer Parteien** **England's.** Der **Arbeiter-**
Partei **Englands** steht unter dem Namen **Marxistische**
Partei, die in England arbeitet. Ihre Theorie ist sozialistisch.
Die **sozialistischen Parteien** sind die **Sozialisten** und **Labour**.
Der **Labour** Partei ist sehr alt. Sie kann jetzt nicht
vergessen: die revolutionäre sozialistische Theorie. Richtig
ist es, daß die **sozialistische Partei**, die **Marxistische**
Partei und die **sozialistische Partei** die **sozialistischen**
Theorien und **Praktiken** teilen. Aber **Labour** kann diese
sozialistischen Theorien nicht in die Praxis überführen, weil er die
sozialistischen Praktiken nicht kennt. Er kann sie nicht verstehen, weil
er nicht weiß, wie man sozialistische Praktiken ausübt.

der Wacht zu sein, damit die bürgerlichen Bandes genossen in diesem Kampfe nicht die Frucht des Kampfes zum Schaden der Arbeiterklasse an sich ziehen, und damit beim Fall des Capitalismus die Arbeiterschaft das mögliche erreinge. Die Bourgeoisie will die nationalen Gegensätze gegen die Arbeiter ausnützen, indem sie die einzelnen Nationalitäten gegeneinander verhegt und der herrschenden Nationalität große Privilegien gibt. Deshalb müssen die Arbeiter aller Nationen gemeinsam vorgehen und jedes Privileg einer Nation ausschließen. Wir wollen, heißt es weiter, keine Nation verteidigen, jede Nation soll unbehindert über ihr eigenes Schicksal bestimmen, jede soll ihre eigenen Angelegenheiten nach eignem Ermessen verwalten, sei es in einem gemeinsamen Reich unter gemeinsamen Gesetzen mit dem russischen Volke, sei es autonom auf Grund einer Föderation, sei es in vollständiger staatlicher Unabhängigkeit, wie es zum Beispiel die Polen fordern. Alle Bündnisse zwischen den Nationen müssen auf freiwillig geschlossene Verträge gegründet werden. Der Aufruf schließt: Nieder mit dem Capitalismus! Nieder mit der Knechtung der Nation! Es lebe der internationale Sozialismus!

ଓফিসের কাজ পাইলে বুজা

Die vereinigte Opposition und Dissidenten veröffentlichten ein Communiqué, nach welchem die Regierung den ihr gestellten Kompromiß antrug. Insofern darin eine Revision der Haushaltung zugesagt werde, abgelehnt hat. — In dem halbamtlichen Communiqué wird erklärt, der Ministerpräsident habe die Vorschläge der Opposition deshalb nicht annehmen können, weil das Maß der vorgeschlagenen Revision der Haushaltung ungenügend, die geforderte Verbindung dieser Revision mit der Wahlreform unannehbar und das Kompromiß bei welchem der Chef der Regierung, der das Vertrauen der Regierung sowie der Majorität besitzt, geprüft werden solle, eine moralische Unzulässigkeit sei.

Belgien.

Ein schreckliches Geschäft. Am 19. Juli d. Jg. sind belgischer katholische Missionare in der Provinz Huai-hsien (Shanxi) von Einwohnern ermordet worden. Ein Mord ist zu verurteilen, darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheit. Aber wenn Missionare von fragwürdigen Menschen ermordet werden, so ist die Tat für jeden verständigen Menschen eben verständlich und zu entschuldigen. Für die Entschuldung der Missionare ist nun von der chinesischen Regierung folgende „Sühne“ herausgepreßt worden: 1. Feierliche Beilegung des ermordeten Bischofs und der ermordeten Missionare in Shang unter Teilnahme aller chinesischen Beamten. 2. Übergabe eines guten Standes-Landes für eine Station der katholischen Mission in Shian und in Ching-fen. 3. Abfindung einer Summe von 144 000 Taellen an die Schäger katholische Mission in den folgenden drei Jahren: 45 000 Taellen bis zum Ende d. J., 50 000 Taellen in der ersten Hälfte des Jahres 1905 und 50 000 Taellen bis zum Ende des Jahres 1905. 4. Abfindung einer Stiftsstiftung von 14 000 Taellen an die Mission für die Erziehung kath. Kinder und Verwahrung der Angehörigen oder Versteuerung von Eigentum zu Lebzeiten gefährdeten chinesischen Geistlichen. 5. Einrichtung von acht Mörderhaften in Shanxi, von zehn in Kiang-ssu in Shang. 6. Entfernung des früheren Präfekten von Ching-fen aus allen Beamtenrängen. 7. Entfernung des Präfekten von Shian aus seinen Beamtenrechten, aber mit Belassung der Wiedererstellungsfähigkeit. 8. Der Tao-tai von Ching-fen büßt drei Monate (san-chi) ein. 9. Abfindung des Missionobersten von Shian sowie des Lagermeisters von Shian. — Wie würde wohl der Ausreisende zu diesem verbüßten „schrecklichen Geschäft“ gesagt haben?

卷之三

Wirkungspräzisionung fehlt gegenwärtig auch auf dem
die Gesichter zu berücksichtigen; wenigstens muß man bes-
timmte Voraussetzung, daß leistungsfähige Waffen vom Feind eingeschaf-
fene verfügen. In Tokio ist die Sicht der Abschüsse
so über die Bekämpfung der „Seawall“ eingegangen,
dass Schott eine Meldung des Reaktionären Bureaus wie-
der gibt: Die Auslieferung eines russischen Gefangenen
bestätigt, daß das Torpedoboot der „Seawall“ auf
die russische Seepolizei gestoßen würde. Wenigstens
der Torpedo lief den Kampf des Schiffes, und zwar die
letzten Minuten, und auf ein Boot von etwa einer
halben Länge; der Torpedo liegt auf einem
runden Platz, der zwar unverkennbar mit Auspumpen
verseilt, aber der Besatzung, die „Seawall“ wieder her-
absteigen zu wollen, ist ausreichend. Dagegen lag auch einen
hohen Turm, der von einem japanischen Torpedo ver-
schafft war, auf Grund liegen. Dem Rest der russischen
Flotte soll es jedoch gelungen sein, der drohenden Ver-
folgung zu entkommen. Wie „Daily Telegraph“ aus Tokio
in London meldet, entkamen, nach dort einge-
reichten Nachrichten, acht Torpedoboote für er-
ste Platz. Erst am Abend der letzten 24 Stunden
wurden die letzten Schiffe.

Das auf die russischen Zeugen entfallen des
aller Gewissensfalls zu geben ist, erfreut man aus joh
ner Stärke Würdigung und Freude: „Der russische König
könnte auf Befragen, von den von ihm im Sturzlot ver
wesenen Söhnen (die zweitlich bestätigt haben
König, daß sie unter der Söhnenfalle eing
treten)“ — So sprach der beständige Herr. d. R. W.)
der zum ersten die von ihm gewünschten Auslagen bestimmen
wollte. Die anderen Sätze hätten nicht gewagt,
zu Auslagen zu wünschen. Der Kanzler, der seine
eigene Erfahrung habe, habe mitgetheilt, er habe niemals
fest, daß die Empörertheile unter der Söhnenfalle be
sondere fallen. Als man ihn in das Sturzlot gesetzt habe,
er bestimmen gewesen. — Die Russen haben doch
nicht gesagt,

Einheit und Zusammenarbeit.

સુધીના પેશે 24. ડિસેમ્બર.

Die nächste Runde der „Gärtner Welt“ gelangt des Weihnachtsfestes wegen am

Achtung, Flussfischer! Ueber den Flussfahrt-Betrieb von H. Drews ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Zugang ist fernzuhalten.

Die Lohnkommission der Flussschiffer. auf Getreide, Salz, Fässer u. Sack auf dem

Friede auf Erden! Am heutigen Abend wird aus vielen hunderttausenden von Stühlen der heilre Sang erschallen: „Friede auf Erden!“ Schade, daß bei der übergroßen Mehrzahl dieser Menschen nur der Mund und nicht das Herz spricht. Voraussetzung dafür, daß das Herz mitgespricht, ist allerdings in erster Linie der Besitz eines solchen Dinges, das für manchen ja höchst unbequem sein könnte. Friede auf Erden! singen die *Allesbeiter*, die von dem Hunger ihrer Arbeiter leben, und die denjenigen, der für ein menschenwürdiges Dasein eintritt, dem Elend liberantworten und durch entsprechende Maßregeln dafür sorgen, daß das Elend recht lange dauert; sie haben dadurch ja den Frieden auf Erden und, was für sie die Hauptache ist, den „Frieden“ in ihrem eigenen Hause. Friede auf Erden! so rufen auch die sogenannten *Patrioten*, die nur einen Wink erwarten, um sich auf einen Gegner — der allerdings schwächer sein muß als sie — zu stürzen. Nicht ein Wort der Missbilligung finden diese Leute für Untaten, die gegen wehrlose Negerfrauen und Kinder in Südwafrika begangen werden. Friede auf Erden! tönt es von ihren Lippen, aber es muß der Friede des Kirchhofs sein. Für die richtigen „Patrioten“ modernen Stils gibt es überhaupt keinen andern Frieden als denjenigen mit geladenem Gewehr und gezücktem Schwert. Auch in Russland wird deninächst der fromme Sang vom Frieden auf Erden ertönen und voraussichtlich werden diejenigen hierbei am lautesten ihre Stimme erheben, die am meisten Schuld tragen an dem Massenmord in Ostasien, die Elend und Trauer über Hunderttausende ihrer Volksgenossen gebracht haben. Es wird meistens Heuchelei mit dem Worte: Friede auf Erde getrieben, wenigstens bei einem großen Teil der reichen oder wohlhabenden Leute. Ihnen ist ein blutiger Krieg, bei dem andere das Leben verlieren und sie gewinnen, lieber, als ein Friede ohne Gewinn. Die biblische Ueberlieferung meldet, daß der Gesang: Friede auf Erden! zum ersten Mal erschallte bei der Geburt eines Kindes, dessen Armut so groß war, daß es in einem Stall in einer Krippe gebettet werden mußte. Auch als das Kind zum Manne herangewachsen war und freiere Ideen entwickelte, als der Reichen genehm war, gab es noch keine Stätte für dessen Haupt des „Wolfsaufwieglers“, wie man ihn nannte. Und schließlich war sein Ende ein Gewaltakt der Besitzernden. Durch den Sohn des einen Zimmermanns von Nazareth wurde die Menschheit befreit! so behaupten jetzt, nach 1900 Jahren, die Reichen, die einst von ihm absolut nichts wissen wollten. Wir aber sagen: noch ist die Menschheit nicht befreit! Aber wie damals, so wird es auch in Zukunft nur das Proletariat sein können, dem diese hohe und heilre Ausgabe zufällt. Wohl sind noch jetzt, wie vor tausend und abertausend Jahren die Besitzenden und Machthaber bereit, mit rauher Hand jedes Fünfchen von freier Regelung zu vernichten und zu zerstören, aber es wird ihnen doch auf die Dauer nicht gelingen, den freien Gedanken, den freien Willen und die freie Tat zu unterdrücken. Und erst dann, wenn die Freiheit und Gerechtigkeit das Handeln der Menschen bestimmt, und nicht wie jetzt der Egoismus, wird das Wort zur Wahrheit werden, das einst Engel bei der Geburt eines Proletariers gesungen haben sollen: Friede auf Erden! Wenn nun die Lächer hell am grünen Tannenbaum erglänzen und die Augen der Kinder strahlen vor Freude und Glück, dann laßt auch uns geloben, stets und überall einzutreten für die erhabne Aufgabe unserer Partei; laßt uns dafür sorgen, daß unsere Kinder aufwachsen in dem Gedanken, daß für sie die Zeit kommen wird, für die wir jetzt ringen und streben, daß die Zeit des Bölkersfrühlings, den ein ewiger Friede verschont, nicht mehr fern ist.

Die freie Arztwahl wird von Neujahr ab von der hiesigen Ortsfrankenkasse eingeführt werden. Obwohl den Kassenmitgliedern schon immer eine ganz bedeutsame Anzahl von Ärzten zur Verfügung stand, so ging doch bereits seit Jahren das Bestreben dahin, alle Bücker Ärzte den Mitgliedern der Ortsfrankenkasse zugänglich zu machen. Diese Frage nahm in den letzten Generalversammlungen der Kasse stets einen großen Raum der Diskussion in Anspruch. Alle Redner äußerten sich im günstigsten Sinne; nur an einem Punkt scheiterte das Projekt bisher noch immer, und das war der Kostenpunkt. Während die Ortsfrankenkasse den Ärzten eine Pauschallsumme pro Mitglied bot, verlangten die letzteren eine Bezahlung nach Einzelleistungen. Jetzt hat man sich erfreulicherweise auf eine Pauschalsumme von 7 Mark pro Mitglied geeinigt, für welche das Mitglied und dessen Familienangehörige Anspruch auf ärztliche Behandlung erlangen. Die Ortsfrankenkasse erhält auf diese Art eine sichere Grundlage für ihre Ausgabenberechnung, soweit es sich um Arzthonorar handelt. Die Mitglieder der Ortsfrankenkasse werden den Abschluß dieses Vertrages, der sowohl in ihrem Interesse, wie in dem der Gesamtheit der Ärzte und der Kasse liegt, sicher mit Freuden begrüßen. Am Sonnabend den 7. Januar 1905 wird eine außerordentliche Generalversammlung der Ortsfrankenkasse sich mit dieser Sache befassen und endgültig darüber beschließen.

Aus dem Gerichtssaale. Ein es Betrug es soll in der Schlachter L. schuldig gemacht haben. Derselbe bezog eine Kommode von einem hiesigen Kaufmann B., unterstellt es aber, sie zu bezahlen. Da sich L. in schlechter Vermögenslage befand, so verkaufte er die Kommode bald wiederum wiedergewonnen. Dies Manöver brachte ihn vor das Gericht. Hier machte er die widersprechendsten Angaben über den Verbleib der Kommode und behauptete, er wäre jederzeit in der Lage gewesen, das Geld für dieselbe zu bezahlen. Zum Beweis dafür entrichtete er sofort an Gerichtsstelle bzw. als Zeugen geladenen Kaufmann B. die Kaufsumme. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da es Sache des Verkäufers sei, sich beim Abschluß eines Kaufvertrages nach den Vermögensverhältnissen des Käufers erkundigen. — Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung hatten sich der mehrfach vorbestrafte Fabrikarbeiter K. und dessen Sohn, der Werkstatter K., zu verantworten. Die Angeklagten hatten den Arbeiter B., der sich über die Vorstrafen des K. jen. ausgelassen hatte, aus einem Tanzlokal herausstoßen lassen und ihn dann mit Stöcken geschlagen. Die Strafe lautete auf 1 Woche Gefängnis für den Vater und auf 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis für den Sohn. — Wegen Widerrufs gegen die Staatsgewalt wurde der Schneider Albert F. zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Eine Anklage wegen Diebstahls gegen denselben Tischsetzler wurde zwecks weiterer Begeaervernehmung verzagt.

Bewölkerungsbewegung im Monat November 1904.
Die nachstehenden Angaben beziehen sich auf das gesamte
Lübeckische Staatsgebiet unter Zugrundelegung der Meld-
ungen der 12 Standesämter (Stadt Lübeck und 11 länd-
liche Standesämter). Die Zahl der Eheschließungen be-
trug 94, gegen 105 im Oktober d. J. (62 im November
1903). Geburtenzahlen siehe S. 259. Todeszahlen S. 261.

tober d. J. (257 im November 1903); Totgeburten fanden statt. Unehelich geboren wurden 28 Kinder. Die Zahl der Sterbefälle belief sich auf 155 gegen 161 im Oktober d. J. (134 im Novbr. 1903). Der Überstich der Geburten über die Sterbefälle berechnete sich auf 107 gegen 98 im Oktober d. J. (123 im November 1903). In den Monaten Januar bis Noabr. hat die Zahl der Geschleißungen 735 (gegen 705 im gleichen Zeitraum des Vorjahrs), der Geburten 2850 (2796), der Sterbefälle 1606 (1471), sowie der Geburtenüberüberschuss 1344 (1325) betragen.

Fränkische Seminare gibt es am 2. und 3. Festtag mehr nicht, da die Väter Innung beschlossen haben, die Arbeit an den beiden Festtagen zu lassen. Das Publikum wird ersucht, hieron Notiz zu nehmen.

Kaiser-Panorama. Die Einweihung der Mainzer Anehme wird in dieser Woche im Panorama ausgestellt. Es ist ein äußerst gut gelungenes Zyklus der gewiss wieder, namentlich während der Feiertage, sehr stark besucht wird. Sämtliche Ansichten sind an Ort und Stelle aufgenommen und von überraschender Schärfe. Von der Stadt Mainz sehe ich das schöne Gutenberg-Denkmal, das Gouvernementsgebäude, den Hafen, die großen Bleichen u. s. Auch Ansichten von Biebrich sind vertreten. Dieser Zyklus sollte jetzt während der Ferien namentlich sehr stark von der Jugend besucht werden, denn es gibt nichts lehrreicheres als diese wöchentlich wechselnden Reisen!

Aestung, Zimmerer! Über die Firma Helfmann & Co. (Bahnhofsbau) ist die Spezere verhängt. Die Volumination der Zimmerer.

Ein Lübecker ist am 15. Dezember ein Opfer des Nachzugs gegen die Hereros geworden. Amtlich wird gemeldet, daß bei der Ersichtung von Koss der Gefreite Hermann Röhn aus Moosling bei Lübeck gefallen ist. Eine tiefschwarze Mutter und schwerbewegte Geschwister trauern um ein für eine unchristliche Sache nutzlos hingeropftes blühendes Menschenleben.

Konzert in Günhausen. Einige vorzügliche Spezialitäten haben während der diesjährigen Domzeit ihren Einzug in dieses beliebte Vergnügungslokal gehalten. Es ist Herrn Neumann gelungen, nur erstklassige Artisten und Spezialitäten zu engagieren. Die Leistungen jedes Einzelnen lassen nichts zu wünschen übrig, und ist es ein Vergnügen, zu sehen, wie einer den andern in seinen Vorträgen übertreffen möchte. Ein Besuch des Varieté „Günhausen“ ist nur zu empfehlen.

e. Stockelsdorf. Die Stimmenzettel zur Wahl des Kirchenausschusses und der Alteile sind vom 24. bis 27. Dezember für Mori-Gackenburg-Wadenbüsch bei Woh. Jäger-Daddenburg, für Gr. Steinrade bei J. Hennings, für Stockelsdorf bei Friedr. Evers und für Großhorst bei Herrn Gastwirt Spethmann in Erklang zu nehmen. Am 28. Dezember werden noch Stimmzettel während der Wahl in der Kapelle in Gackenburg ausgezogen. — Die Eröffnungswahl für den Ausschuß findet am 28. Dezember nachmittags in der Kapelle von 4-6 Uhr statt. Die Wahl der Alteile zum Kirchenrat findet nach der Ausschuswahl von 6 bis 8 Uhr statt. — Bon Interesse für die Wahlberechtigten ist es, sich rechtzeitig ihre Stimmenzettel abzuholen, damit die Namen der Kandidaten darauf geschrieben werden können. Ferner sei beweist, daß der Ausschuß nur aus Grundbesitzern besteht und gewählt wird, daß es wünschenswert ist, wenn die kleinen Kätner alle gleichzeitig vor 6 Uhr am Wahltag erscheinen.

Mori. Eine Weggemeindeversammlung der Dorfschaft Mori fand am 19. Dezember statt. Auf der Tagesordnung stand 1. ein Antrag Paetau betr. Bebauung des bestimmten Landes, 2. Antrag Gauß auf Anweisung von Grand zur Vergrößerung seiner Parzellen, 3. Zustimmung des Weges Grub Steinrade - Golzamp in der vorgeschriebenen Breite. Der Antrag Paetau wurde abgelehnt, da der Verfaßter desselben es nicht für notwendig befunden hatte, in der Versammlung zu erscheinen. Zum Antrag 2 wurde nach längerer Diskussion der Antragsteller auf einen stützenden Dorfschaftsbesluß verwiesen, in dem es heißt, daß die Dorfschaft verpflichtet sei, sich Grand und Schlacken zu besorgen; dafür erhalte sie für jedes Jahr, welches außerhalb der Dorfschaft geholt würde, vom Bauernvogt 50 Pf. Vergütung. Hierzu wurden zwei Anträge gestellt, einer auf Forthaltung des Dorfschaftsbeschlusses, und ein anderer, der den Ankauf einer neuen Grandgrube verlangt. Der letztere Antrag wurde mit 31 gegen 4 Stimmen abgelehnt; es waren 19 Stimmberechtigte mit 30 Stimmen anwesend. Zum 3. Punkt der Tagesordnung wurde einstimmig beschlossen, den fraglichen Weg nicht als einen öffentlichen anzuerkennen, weil derselbe die einzige Breite von jenseit gehabt habe. Wenn die Regierung eine Änderung verlangt, so möge sie denselben in der vorgeschriebenen Breite herstellen lassen.

Schönberg. Die Arbeiten auf dem Bahnhofsvorplatz sowie auf den Bahnen gestalten sich immer ungünstiger. Bekannt sind die großen Bodenfassungen auf den Vorwiesen bei Brückendorf. Möglicherweise sind auch hier auf der Wiese des Bauhofes, wo ungeheure Bodenmassen aufgeschüttet sind, Bodenfassungen eingetreten. Die Tiefenlängen kommen, wie der „A. B.“ mitgeteilt wird, an der Seite herauf 3 Meter hoch.

Oldesloe. Bestatter Einbrecher. Ein Arbeiter, der vor einiger Zeit in das Krankenhaus zu Oldesloe einbrach und dort Brot, Bier, Portwein und Schinken stahl, wurde vom Landgericht in Altona zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Große Chronik der Nachbargebiete. Als sich Freitagmorgen die Kinder der im Husburger Moor bei Neumünster wohnenden Landleute zur Schule nach Husberg begeben wollten, wurden sie von einem fremden Menschen bestört und eine Tochter des Landmannes Fischer aus Husberger Moor von dem Wegelagerer durch zwei Messerstiche am Hinterkopf und an der Stirn schwer verletzt. Als die benachrichtigten Eltern den Wegelagerer ergreifen wollten, feste sich dieser zur Wehr und durchdrang mit dem Messer dem Landmann Fischer eine Wade. Schließlich gelang es, den Mann zu verhaften und hier einzuliefern. Er gibt an, aus Grenzmühlen zu stammen und Maurer zu sein. — Der Landgebraucher Nebuhr in Dorfsum bei Cimedei verlor seine 18-jährige Frau Anna Margarete während ihrer schweren Stunde durch Droschken und Tätschkeiten zu Tode. Die Leiche der Unglücklichen wurde nach Enden überführt und hier durch eine gerichtliche Kommission aus Aurich obduziert. Der Täter ist flüchtig und wahrscheinlich nach Holland entkommen.

Hamburg. Choleraverdächtig? Der auf der eingetroffene englische Dampfer „Torridge“ wird hier in Hamburg unter besonderen Vorsichtsmäßigkeiten und unter ständiger Kontrolle des Hafenarztes entlastet werden, da im Boe des Schiffes während des Aufenthalts in Ostindien (Bassein) sechs tödlich verlaufenen Choleraerkrankungen vorgekommen sind. — Ein Unfall wurde

nach dem „H. C.“ in der vergangenen Nacht gegen ein in der Banksstraße Nr. 117 wohnendes junges Mädchen ausgeführt. Als das Fräulein eben den Hausschlur betreten hatte, wurde es von einem Mann überfallen. Es wehrte sich verzweifelt und schrie um Hilfe, worauf der Kerl die Flucht ergriff und leider entkam. Er hat mehrere Kratzwunden im Gesicht davongetragen, die zu seiner Ermittlung führen dürften.

Thehoe. Ein entmenschtes Weib hatte sich am Dienstag vor der hiesigen Strafkammer in der Person der Chefrau des Schiffs L. zu verantworten. Die Angeklagte hat ihren siebenjährigen Sohn Claus, welcher in der Entwicklung zurückgeblieben ist, in ganz unmenschlicher Weise behandelt. Regelmäßig leben Morgen, wenn er noch im Hende gewesen ist, hat sie ihn mit einem starken Rohrkolben und mit einem Lederpantoffel derartig geprügelt, daß die Nachbarn durch das klägliche Geschrei auf die Handlungsweise der Mutter aufmerksam gemacht worden sind. Blutbedeckt ist er eines Morgens in die Schule gekommen, so daß der Lehrer das Kind gleich der Polizeibehörde vorgeführt hat. Die ärztliche Untersuchung hat am Kopf und am ganzen Körper Hautabschürfungen und die ausliegende blutunterlaufene Stirnvene in solchem Umfang ergeben, wie man es kaum für möglich halten kann. Der Vater der Kinder hat sich infolge dieser Vorgänge von der Angeklagten getrennt, während die Kinder im Arbeitshause in Wilster untergebracht sind. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis.

Goldberg. Aus den Tiefen des Lebens. Ein widerlicher Anblick bot sich der Gerichtskommission, welche wegen eines plötzlichen Todesfalles nach der hiesigen Herberge gerufen wurde. Neben der in der Gaststube am Fußboden liegenden Leiche saßen teils angebrunkene, frugwürdige Gestalten beim Essen oder Kartenspiel, nicht achtend der Mahnung und der Schauer des Todes. Der am Herzhalse plötzlich Verstorben war der 8-jährige Schuhmacherjunge Alslam, der hier früher wiederholte in verschiedenen Werkstätten fürzere Zeit in Arbeit gestanden und sich auch hier wieder seit einigen Tagen aufgehalten hat. In angetrunkenem Zustand kehrte er mit einem anderen Handwerksgesellen in der Herberge ein, wo er bald tot von der Bank sank.

Güstrow. Schrecklicher Unglücksfall. In dem Dorfe Badendick erlitt der vierjährige Sohn des Arbeiters eine schwere Brandwunde, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat. Man nimmt an, daß sich der Knabe in Unwissenheit der Mutter am Stubenofen zu schaffen machte, wobei herausfallende Kohlen seine Kleider in Brand setzten.

Bremenhaven. Die Beerdigung der vierzehn Opfer des Baueinschlusses fand am Donnerstag unter ungeheurem Beteiligung der hiesigen Bevölkerung statt.

Oldenburg. Einen grauenhaften Fund machte auf der Eisenbahngleise zwischen Langförden und Calvörde ein Strickenarbeiter. Beim Überstreiten des Bahnhofsperrons stieß er auf die blutigen Überreste eines Menschen, in dem er schließlich seinen eigenen Bruder erkannte. Der Unglückliche war, als er den Bahnhofsperron passierte, von einer Maschine erfaßt und zermalmt worden.

Baut. Im Prozeß Ruhstrahl gegen Genossen Mege ist der auf den 7. Januar festgesetzte Termin aufgehoben worden.

Stadttheater.

Max und Moritz. Die Streiche dieser beiden bösen Buben, die Wilhelm Busch in seiner originellen Art so humorvoll geschildert hat, kennt fast ein jeder, und es gibt wohl wenige Menschen, die nicht schon von diesem oder jenem Schabernack gehört hätten, den die beiden der guten Frau Bolt, dem Schneider Böck, dem Lehrer Lämpel und dem Onkel Fritz gespielt haben. Aber das Ende ist doch, daß Max und Moritz Besserung geloben. Am Freitag führte das Stadttheater erstmals zur Freude der Jugend, die vielleicht auch schon manchen losen Strich auf dem Gewissen hat, dies humorvolle Stück auf. Der Erfolg war sehr bedeutend. Mit blitzenden Augen und jubelndem Lachen wurden die Bühnengänge auf der Bühne verfolgt. Es werden dieser Vorstellung wohl noch manche Wiederholungen folgen.

P. L.

Das May und Petri.

Humoristika aus einer kleinen Garnison. Ein ebenso abgesättigter wie humorvoller Offizierssohn ist das Saarburger Kriegsgericht beschäftigt und belustigt. Der in Frage stehende Voerlandkavallerist war, wie Berliner Zeitungen berichtet wird, zu einem Kavallerist der 15. Ulanen als Kavallerist kommandiert. Seine Führung war jedoch nicht über jeden Kritik erhaben und so wurden dem Burschen eines Tages drei Tage Mittelarrest verhängt. Der Bursche verabschiedete sich, um den Entlassungsurkund bei „Peter Philipp“ anzutreten. Als drei Tage waren, erwartete der Richter vergeblich die Rückkehr des Burschen. 4, 5 Tage vergingen — er lehrte nicht wieder. Eine Nachfrage ergab, daß der Bursche die 3 Tage gar nicht abgebrummt hatte, sondern fahnenflüchtig war. — Der Deserteur, im Badischen beheimatet, war dorthin gereist, hatte seinen Eltern eine Abschiedsvisite gemacht und war dann nach der Schweiz entwichen. — Monde vergingen, der Sommer ging ins Land und die Monate kamen herein. Unser Kavallerist rückte aus. Da den Burschen deckte niemand mehr. Diesen aber zog es zurück in die „kleine Garnison“, und während diese zur Karlsruher Kavallerie sturmfrei war, kehrte er eines Tages unbeküllt nach Saarburg zurück. Seiner alten Liebe gegenüber, kehrte er in der Wohnung seines Kavallerists ein und kehrte hier in der unverschämtesten Weise unter den Keller- und Küchenräumen auf. Nach einigen Tagen des schönen Schlafrreibens nahte die Abschiedsvisite aus der Kavalleristischen Wohnung. Es war das Regiment wieder ins „Städtchen“ zurückgekehrt, verschwand der Bursche von der Bühne. — Man kann sich denken, was für Angst der heimkehrende Kavallerist mochte, als er des Durcheinanders in seiner Wohnung anständig wurde. Die Sesselstühle standen in Paradeaufstellung auf dem Tisch, allerdings geleert, die letzte Zigarette war den Weg allz fleischig gegangen. Ein Bettel mit nachstehendem Zahltal, der auf dem Kamin lag, brachte jede gewünschte Ausführung.

Gebrüder Herr Kitzmeister! Ich habe die Wohnung in Ihrer Abwesenheit in Ordnung gehalten. Wie Sie sehen werden, habe ich den Wein und den Zigarren läufig zugesprochen. Der Sektkasten ist vorzüglich; er schaumt und knallt toll. Sie werden gut tun und bestellen von dieser Marke wieder. Die Zigarren aus Bremen scheinen besser zu schmecken als die aus Hamburg. Das ist jedoch Geschmackssache. Jetzt gehet ich zum Vater Philipp!

Der Brief sagte die reine Wahrheit. Der Vater hatte tatsächlich seinem Cappeleinst gestellt und wollte die Gesamtstraße, die seiner hätte, abrummen. Das Richtergericht verhängte über den octogenären Hans 6 Monate Soldatenstrafe.

Welche Nachrichten.

Kattowitz. Verhängnisvoller Hundebiss. Ein junger polnischer Bursche ist vor zwei Monaten acht Angestellte einer hiesigen Betriebsfamilie, doch wurden die Bisse nicht weiter beachtet. Jetzt sind der Vater und zwei Kinder an den Folgen des Bisses verstorben, während die übrigen Personen schwer erkrankt sind.

Gleiwitz. Vom Offiziersmahl in den Tod. Selbstmord verübte der Leutnant Athenstädt vom Infanterieregiment Nr. 22 „v. Reith“ in Gleiwitz, indem er sich in seinem Kajernzimmer erschoß. Leutnant A. nahm an einer Sitzung mit daran sich anschließenden Übendessen teil, das vom Offizierkaffee des genannten Regiments im Offizierkaffee veranstaltet worden war. Während der Tafel entfernte sich A. aus dem Kaffee und bezog sich direkt nach seinem Zimmer, nachdem er den auf dem Korridor befindlichen Behältern ein Dauergewehr entnommen hatte. Die Regel drohte dem unglücklichen jungen Offizier mittleren in das Herz, sodass auf der Stelle der Tod eingetreten sein muß. Das Motiv zu der unseligen Tat ist nicht bekannt.

Berlin. Im Kindermordprozeß wurde gegen den Angeklagten Theodor Berger wegen Totschlags und Sittlichkeitsverbrechens auf 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Chorverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Leipzig. Wurd und Selbstmordversuch? Dem Leipziger Tagblatt zufolge wurde in den Treibgäerten Schreber in Gotha ein etwa 25-jähriger unbekannter Frau erschossen, und ein 28-jähriger unbekannter Mann mit einer Stichwunde schwer verletzt aufgefunden. Der Mann wurde in ein Krankenhaus gebracht. Die beiden Personen waren ancheinend aus Hamburg zu bereist.

Eisenach. Der Buschmann stößt zweier Güterzüge, der, wie gemeldet, auf der Station Wutha erfolgte, hat 4 Zugbeamten das Leben gefestet. Die Aufräumungsarbeiten sind noch nicht beendet, die Gleise noch gesperrt.

Arnsberg. Eine Kulturtat. Der Bädergeselle Franz Hesse aus Weidenau a. d. S., der am 15. Mai bei Weidenau an einem 11-jährigen Mädchen einen Lustmord verübte, ist durch den Schriftsteller Engelhardt hingerichtet worden.

Hof. Großes Aufsehen erregt die erfolgte Verhaftung des angehenden Bierbrauereibesitzers Wilhelm Schmidt wegen Verbrechen wider das Feinden des Lebens. Seine Geliebte, eine Dienstmagd, ist ebenfalls in Haft genommen worden.

Nürnberg. Während einer Verhandlung in der Zivilabteilung des hiesigen Amtsgerichts geriet im Zuchtraum ein junger Bursche mit einer Frau in Wortwechsel und verletzte ihr vier Messerstiche.

Trier. Die schwarzen Böcke wurden bei einem an der Moselsteinbahn beschäftigten Italiener in Drabener Trabach festgestellt. Ein zweiter verdächtiger Arbeiter ist entflohen.

Warchau. Liebesdrama. Es kommt erschöpft ein Offizier des 19. Dragoner-Regiments namens Grossenwiedt eine 17-jährige Braut, dann sich selbst, weil die Eltern der Braut die Einwilligung zur Hochzeit verweigerten, da der Offizier nach dem Kriegschauplatz hätte abgehen sollen.

London. Eisenbahnglücksfall. Der Gepäckwagen von London entgleiste, als er in die Station Marylebone einfuhr. Der Lokomotivführer wurde schwer verletzt, der Heizer und zwei Eisenbahner verletzt, die sich im Zuge befanden, wurden getötet.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 23. Dezember 1904.

I. Qualität	M. 120—125
II. Qualität	105—115
Ferner:	
Zehnerhafte und ältere Bauernbutter	90—100
Salessio und holz. Bauernbutter	—
Russische und ähnliche	100—110
Galizische und ähnliche	—
Hümmerische Waare	—
Amerikanische	—

Sternschanz-Biermarkt.

Hamburg, 23. Dezember.

Der Schweinehändler verließ gut. Gegeßen wurden 1662 Stück. Preis: Sengschnabel — M. 52—53. Schweine 52—53 M. Sauen 43—46 M. und Kalber 47—52 M. zu 100 Stück.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emma Behnk

Karl Nagel

Lübeck, den 24. Dezember 1904.

Anna Böttcher

Johannes Freitag

Verlobte.

Lübeck. Schlutup.

Gestern vormittag entschlief nach langen Leidern mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Handelsmann

Fritz Schuldt.

Lieb betraut von mir, seinen Kindern und Enkeln. F. Schuldt Ww.

geb. Erdger. Beerdigung findet am Dienstag, den 27. Dez. nachmitt. 2 Uhr, vom Friedhof, Friedenstraße 15, aus statt.

Eine Wohnung, 3 bel. Zimmer u. Schloßküche, zum Preise von 270—280 M. z. 1 Jan. 1905 zu vermieten. Cronford. Allee 105a.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

303

Sonntag, den 25. Dezember 1904.

11 Zehnzen.

Vom ewigen Weihnachtsfest.*)

Es ist weit oben in der Eisele.

Blauerkast segt der Wind über das öde Plateau, auf dem doch noch kein Schnee liegt.

Er rauscht durch das dürre, gelbgraue Stoppelgras und fällt dann über eine Wölbung hinweg plötzlich je wie ein Vogel, der die Flügel anzieht, ein in den trüben grauscharzen Wasserstellen des Maar.

Ein einsches naches Loch im Boden ist solches Eisel-Maar, mit Wasser nachträglich gefüllt — ein Sprengloch. Die Feuerkräfte der Tiefe, die auf dieser wildesten zerstreuften Stätte Deutschlands anderthalb kolossale Lavastromme herauwälzten und weithin zu Tal ergossen, haben hier nur einfach geprägt. Aus den uralten, versteinerten Schlammstichen des Devon-Meeres, die nach Jahrtausenden endlich den freien Boden der Landschaft bildeten, haben Gaserupturen helle Blätter herausgeschossen, haben den Schiefer zu Staub zermürbt und diesen Staub weithin zerstreut. Dann ist das Loch geblieben, der Explosionskrater: das Maar.

Gesperrisch, wie diese Geschichte, der Andold.

Man fühlt noch die Schauer der rasenden Katastrophe. Aber dann ist alles erstarzt; eine tote Erde, liegt es jetzt wieder seit einer kleinen Ewigkeit.

Menschen halten sich einmal hier angehoben — auch sie sind wieder verschollen. Ein Dorf ist hier gewesen und wieder verschwunden. Nur eine gräue verwinterte Kirche steht noch — sie hebt sich kaum ab in ihrer trostlosen Einsamkeit von der ansteigenden, braunen Stoppelheide — und ein winziger Friedhof hinter bröckelnder Mauer. Bäume werden noch benutzt, aber von weiter.

Ich schreite zwischen den paar Gräbern hin. Der eisige Wind jagt auch hier mit seiner ganzen Kuerbislichkeit durch das weiße Gras, durch die letzten froststarrenden Herbstblumen.

Dieser versinsante, in die Wüste verstoßene Friedhof, dem sein Dorf weggestorben ist, hat etwas von besonderer Tragik.

Wie mein Blick wieder über die Mauer hinweg auf dem glanzlos bläulichen Arge des Maar hastet, fällt mich die Stimmung eines Planeten, dem seine Menschheit gefordert ist.

Alles hat ausgetobt: Die Sturmgewalten der Tiefe und die letzten Erdenschäden einer Menschenbrust. Der Friede ist wieder geschlossen zwischen Mensch und Natur — aber der Friede des Grabes.

Der Planet rollt seine Sonnenbahn noch öonenlang. Seine Menschheit ist nur noch eine Schrift im Stein. Es sagt niemand mehr nach der Zeit. Ob heute dieser Tag ist oder jener. Ob vielleicht Weihnachten ist.

Auf der Mauerbrüstung liegt ein einzelnes Schieferstück, vielleicht ein Splitter des alten Steinbeckls, der hier explodiert ist.

Wie meine Hand agilos damit spielt, löst sich ein Blättchen von der mürben Masse. Und aus der frischen Bruchstelle schaut mich etwas an wie ein winziges, runzeliges Boergengesichtchen: die kleine zierlich halbierte Hohleite der versteinerten Muschelhülle eines urzeitlichen Scatopites, eines Bewohners der Korallen- und Muschelbank jenes endlos weit verschollenen Ozeans der Devon-Zeit, der einst über diesen Boden ging.

Seit Tagen waren sie mir jetzt immer und überall bei meinen Wanderungen entgegengetreten, diese Urweltler. Aus schrägen Halben rollten sie mir vor die Füße, aus dem Ader äugten sie mich an in dieser waerschöpfligen Fossilienstätte: die lieblichen Stiele der Seelilien, die finnen, primitiven Krebsformen der Korallen, die lustigen Augeln mit dem rafigen Augenpaar, zu deren sich nach Art unserer Kellernde vor hundert Millionen Jahren die Crustaceenkralle in

* Aus W. Börsches neuestem Werk, „Weltbild“.

Njraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

(35. Fortsetzung.)

„Habe mit Euch noch nicht über Uve gesprochen,“ sagte Helgestad, „wollte es erst tun an Ort und Stelle. — Ist eier der ersten hier in Bergen, ist Gildevorsteher und Rats herr, dabei ein Mann, der das meiste sich selbst verdarlt, schnell von Bild, rasch in seinem Wesen, flug und fest in allem, was er will. Vor dreißig Jahren besuchte er nichts. Ging einen kleinen Handel an, der nicht fortkommen wollte, bis ich ihn kennen lernte. Hat sich mit mir zusammen; war damals noch nicht dogewesen, daß ein Nordländer den Blutsaugern aus den Fingern ging. Gab einen Höllenpfosten; wollten mich ausstoßen und aufzögern, haßt aber alles nicht. Gab Ihnen so viel zu bedenken, daß sie mich endlich gern wieder herzurufen, und seit dieser Zeit haben wir treulich zusammengetan und gute Zeiten erlebt.“

„Sie sind also Teilnehmer am Fandrem's Geschäft?“ fragte Marstrand.

„Bin's gewesen,“ erwiderte Helgestad, die Augen zukniffend; „kalkulierte aber, ist jede Compagnie doch Lampante, immer was Rechtes und Garzes, obwohl wenn der eine am Lyngsfjord wohnt, der andere am Fløysfjord. Kann die Handelsbücher nicht durchlesen, die langen Rechnungen nicht prüfen, ist aber meine Sache nicht, einen anderen die Zahlen machen zu lassen und endlich zu nehmen, was er mir geben will.“

Marstrand lächelte. Es kam ihm der Gedanke, daß Uve Fandrem das Zahlen machen wohl noch besser verstanden habe wie Helgestad in seinem Schulbuch für Fischer-Dächer und Lappen, und wahrscheinlich merkte der schlaue Handelsmann, was in seinem Gesichtern vorging. — „Will niemanden anklagen,“ fahrt er fort, „am wenigsten den rechten Fandrem; kalkulierte aber, daß es jedes Manres Sache ist, sich

Moment irgend einer Gefahr eingekrokt, um nie wieder Zeit zum Ausstreuen zu finden.

Auf dieser Mauer des Wüsten-Rückhauses hatte aber auch diese einzelne Muschelshale ihr besonderes Antlitz.

Was verschlug's, wenn unsere Erde auch vielleicht der- einst einmal vereist und tot durch den Weltraum lieg, mit einem Kreuz, von einem Sterbenden gepflanzt: „Hier ruht die Menschheit“, und ohne ein Gehirn, das durch die warme Blutwelle pulsie und das Geistesgeschleim trug, in dem es jubelte: „Heut ist Weihnachten“ — — — was verschlug es, wenn doch in all den Lebewesen vor diesem Menschen kein Menschengeist gewesen war!

Dies's Devonische Meer hatte geblaut und in der Sonne Silberfunken geworfen, viele Jahrtausende lang, die Seelilien hatten ihr Haupt gewiegt, die Tribolitenkobolde sich gefugelt, der Korallenriff war gewachsen, auch dieses arme Muschelchen hatte gelebt und gelebt — und von Weihnachten hatte nichts Erdliches etwas gewußt. Ging es nicht auch so?

Und mir war, das ausgeschlossene, versteinerte Meer rauschte wüstlich noch einmal. Ich sah die Jahrtausende liehen, und wie eine große Wandeldecoration zogen die Landschaften der Vorzeit vorbei. Gebirge wölbt sich und zerrennen wieder zu Sand, den die Wasser in den Ozean trugen. Es wechselte der Wind, aus dem Farablick wurde ein dunkler Nadelwaldsort und wiederum ein grüner Hain, in dem tausend bunte Blumen ihre lächelnden Augen aufschlugen.

Und „schnell und unbegreiflich schnelle“, wie die Planet sich drehte, verwandelte sich in diesen vormalslichen Paradiesgärten die Tierwelt. Auf der Korallenbank in purpurer Tiefe hub das an. Über der Fiss stieg ans Land. Im süßen Lassmeer wiegten sich der Schmetterling, der Vogel.immer feiner die Sinne, immer wunderbarer die Arbeitsstellung der Organe untereinander, immer größer und feiner die Begehrung der Verhältnisse.

Eine tiefe, ergreifende Melodie schien aus all diesen Schöpfungsstagen herauszu kommen, immer reiner, immer mehr an Schwelle. Buerst nur ein ungeheures Summen und Brausen, das endlose Experimentieren der Natur. Unzählige Tonfolgen klangen an, aber erstarben wieder. Über dann immer doch ein Kawach, ein stilles Siegen immer reinerer Klänge, ein Erstarken höherer Melodien folgen.

In all diesem Werden des Lebendigen war ein ewiges Empor.

Immer ein neues Werden auf noch Vollkommenes hin, eine neue Geburt in ein helleres Licht auf der Schädelstätte von soviel Nacht und Tod. Möchten die Träume dieser alten Korallen und Seelilien sich tümen, daß Inseln und Gebirge daraus würden: hoch oben auf dem Scheitel des Todesberges jubelte das junge Leben zur Sonne empor, und es war ein besseres, ein gestiegertes Leben. Bis der Mensch kam, der alle diese Blüten zum Strauß band: der Mensch, die höchste Melodie — der selbst das Instrument fand, neue eigene Melodien sang.

Und aus dem großen feierlichen Rauschen dieser Klänge schien mit auf einmal eine Stimme zu kommen: „Warum feierst Du Weihnachten?“

Wie gerade aus der größten Dichtung sich nicht bloß ein Sinn, eine Deutung herausfinden läßt, sondern die Größe sich bewährt in vielfältigen Möglichkeiten, so läßt auch das Weihnachtsfest weit über jede engere Fassung hinaus eine viel universalere Höhung zu.

Vielfältig gewandert Glorie vermag sich vor ihm zusammenzufließen zu einem höchsten Sinn, und dieser Sinn wird auch den künftigen Freudenkreis befriedigen.

Weihnachten ist das Fest, da im Menschen ein neuer Mensch geboren wurde. Auch wer im Christentum nur eine rein menschliche Entwicklungsstufe sieht, der wird zugeben, daß an den Moment seiner Begründung die bewußte Erfahrung der Menschheit sich läuft von dem größten Rücken, den sie je getan. Die Stunde, da jene einfachen Söhne in

auf keinen Stuhl zu setzen, der ein Loch hat. Habe darum mich so geeinigt seit langer Zeit, daß Uve meine Waren faust, ich von ihm nehme, was mir gefällt, was er sonst tut, mich aber nichts angeht.“

Hieran anknüpfend hörte Marstrand, daß der Gildevorsteher mäßige Geschäfte nach Lübeck, Hamburg, Holland und bis ins Mittelmeer mache, daß er außer dem Fischhandel auch großen Holzhandel irische und ganze Wälder schon angeschaut habe, die in den Niederlanden zu Rost und Pfahlwerken verbraucht wurden, endlich, daß er für all seinen Reichtum nur zwei Erben besitze, einen Sohn, der seit Jahren in einem großen Hamburger Hause arbeite, und eine Tochter, die mit dem Vater lebe. — Damit erfuhr Marstrand denn auch zugleich, daß Helgestad seinem ehemaligen Kompanion eine Frau verschafft habe, die aus den Finnmarken gebürtig, seine eigene Verwandte gewesen sei. Ihr Vermögen hatte nicht wenig zu Fandrem's wachsendem Reichtum beigetragen, und Verwandtschaftsbande hatten die Freundschaft bei den beiden Männern verstärkt.

Nach einiger Zeit fand sich Fandrem wieder ein, der seine Gäste nun in das Wohnzimmer führte, wo der Tisch gedekt war und nach üblicher Sitte der Wirt das Willkommen ausbrachte. Mehr als einmal wurden die Gläser gefüllt und geleert und dabei die nächsten Geschäfte verabredet. Helgestad forderte für Marstrand Kredit, woza der Berger Handelskönig sofort bereit war. Obwohl nun die Schiffe der Nordländer bei ihrer ersten Fahrt gewöhnlich nur Lebensmittel und Geräte zum Fischfang mit nach Hans nehmen, bei der zweiten Fahrt über den langen Bestellzettel für alle möglichen Bedürfnisse des Kramladens nach Bergen bringen, so war Helgestad doch willens, von dieser alten Sitte abzuweichen und seine Fack zum guten Teil für die rasche Einrichtung der Nederelassung am Balsfjord herzubringen. Es versprach das Verzeichnis zu entwerfen, Fandrem dagegen gab sein Wort, das Beste auszuwählen und die billigsten Preise zu machen. Das ganze

der Wiege lagten: Liebe im Nächsten Dich; die Arbeit an Deinem Nächsten ist der edelste Gottesdienst; und jeder Mensch ist Dein Nächster — sie war, wie Du nun auch den Grund der Dirge deuten magst, die größte Entwicklungswende im Menschenwesen, die es erlebt hat, seit es auf der Erde war.

Es war die Stunde, da in der Atomisierung dieses Menschenwesens in fünfzehnhundert Millionen Individuen das höhere Einheitswesen, die „Menschheit“, bewußt geboren worden ist. Wenn die Weihnachtskerzen brennen, so sind es kleine Freudenker, daß auch den Menschen auf der hellen Höhe seiner Ewigkeit schon einmal übermächtig das große Empor der Entwicklung berührt hat, das auch er schon einmal wieder neu in der Wiege lag. Das Fest der Entwicklung ist unser Weihnachtsfest.

Und nur sang der eisige Winterwind mir auf einmal doch ein anderes Lied.

Über die nackten Ufer dieses alten Explosionskraters und die arme, kleine Muschel in meiner Hand hinweg sang er mir zu von dem ewigen Weihnachtsfest der Geschichte.

Weihnacht war, wo immer die uralte Entwicklungslinie eines Rücken tot. Weihnachten war es, als diese Erde von Usonnen-Welten sich löste, um fortan selber ein trostiges Jabbodium im Raum zu sein. Eine Weihnacht war es, als in die ebbenden Glüten dieses Erdbersternes zum erstenmale der andere Sternenhimmel sah. Weihnacht, als das erste Leben die Sinne aufschlug — Weihnacht, so oft dieses Leben eine Stufe weiter erklimmen!

Weihnacht war es, als die Tiefe endlich vom Menschen fiel, als die erste Hand den rohen Umriss eines Mammuts mit stammelnder Kinderkunst, in der doch schon eine neue Welt lag, auf die Wand einer Höhle krachte. Ein Weihachtsbaum des Geistes glühte da oben, als die Urzüge zuerst in den Sternen lagen, als die Gestasel zum erstenmale sagte: „Du sollst nicht töten!“ — als Phidias am Parthenon schuf.

Hier verankert, gab es dieser Weihnacht aber auch kein Ende in alle Ewigkeit hinein.

Über toten Sternen würde die Entwicklung triumphieren, wie sie über dieser versteinerten Muschel triumphiert hatte. Und die Weihnachtskerzen würden glühen in den unendlichen Kunstsstrom der Dinge hinein, wo der Blick verfiel in einem tiefen dunklen starrenden Auge, wie dort in der schwarzen Fläche des Maar.

Ich dachte, daß es in einer Stunde dunkel sein würde und daß die Sterne sich in diesem einsamen Maar spiegel würden.

Und ich dachte an die unsagbar herrliche Arbeit der Natur, die es von diesem einfachen Wasser-Spiegel, der die Sonnenfunkens des Alls widerstrahlte, gebracht hatte bis zum Menschenauge, in das jeder Stern eintauchte, um zu einer Welt von Gedanken und von Phantasien zu werden.

Wieviel Weihnacht dazu nötig gewesen war, die flütt vergangen war, ohne daß einer Kerzen angezündet hatte, und die doch ihre Heiligkeit getan, wie es die Kinder vom Christkindchen glauben, daß sie dabei ist und sich danken läßt und das doch alles gebracht hat.

Europäisches und Amerikanisches.

Zur Aussperrung in der Berliner Holzindustrie berichtet der „Borw.“: Nach dem bisherigen Gang der Eingangssverhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Berliner Holzindustrie, die der Gewerbegegner des Alls widerstrahlte, gebracht hatte bis zum Menschenauge, in das jeder Stern eintauchte, um zu einer Welt von Gedanken und von Phantasien zu werden.

Die Bergarbeiterbewegung greift immer weiter um sich. Nach bürgerlichen Zeitungsmeldungen gärt es auch im mitteldeutschen Kohlenrevier. Am kommenden

Geschäft war mit einem Händeschütteln in einigen Minuten abgetan, und kaum längere Zeit gehörte dazu, um die Ladung der schönen Ilida an Fandrem zu verkaufen. Der Gildevorsteher ließ einen Mässer kommen, denn durch diese Mittelpersonen wurden damals wie noch jetzt alle Geschäfte in Bergen abgeschlossen. Der Mässer zählte ein halbes Dutzend Verkäufe auf, die am heutigen Tage zu stande gebracht waren, Fandrem bewilligte den höchsten Preis, und mit einem andern Haandschlag war auch diese Angelegenheit besiegelt.

„Und nun, ihr Herren,“ sprach der Handelskönig, als sie endlich aufgestanden, „noch ein Glas auf unsere dauernde Freundschaft. Hoffe, Sie alle Jahre zwölfmal in Bergen zu sehen, Herr Marstrand, und wie es üblich ist, nächstens mit der jungen Frau. He,“ schrie er lustig, „wie steht es damit? Es gibt in Nordland und Finnmarken der schwärmenden Mädchen gar manch, weiß selbst davon ein Lied zu singen. Aber die schönste Jungfrau vom Lyngsfjord und weit und breit ist doch meine Ilida. Hab ich recht, Herr Marstrand? Läßt uns anstoßen auf ihr Wohl!“

Helgestad hielt es für dienlich, diese Späße und ihre Nebenbeziehungen mit einemmale durch die Erklärung abzuschließen, daß Ilida nächstens ihre Verlobung mit dem Neffen seines alten Freundes in Troms feiern werde, daß über für Marstrand sich die beste Partie im Lande machen könne, sobald er erst am Balsfjord wärme fände. — Es gab ein langes Gespräch zwischen den Verwandten mit reichlichen Glückwünschen, Fragen und Erkundigungen gewürzt, das endlich damit endigte, daß Herr Fandrem seine viergehäufige dicke goldene Uhr aus der Tasche zog, sie Helgestad unter die Rose hielt und dabei schmol, es sei keine Zeit mehr zu verlieren, wenn die Frütersuppe und das Nierenstück in seinem Garten am Signaldecken nicht kalt werden und verbrennen sollten.

„Vorwärts, ihr Herren,“ rief er, „meine Hände sind sich die hübschen Augen aufzusehen. Habt es ihr hinauf sagen

Sonntag finden mehrere Versammlungen statt, um Stellung zu nehmen zur Achtstundenschicht und zur Streikbewegung im Ruhrgebiet.

In eigner Schlinge gefangen haben sich einmal wieder die Christlichen Sonderbündler. In einem Betrieb in Köln war einem jüngeren Arbeiter ein Paket mit Menschenlot in seinen Rock gesteckt worden. Die Christlichen hatten nichts Eilligeres zu tun, als den modernen Gewerkschaftlern die Unzärtlichkeit in die Schuhe zu schieben. Jetzt stellt sich heraus, daß der in dem Betriebe arbeitende Vertrauensmann der Christlichen Gewerkschaften, wenn auch nicht der Täter, so doch der Anstifter der Gemeinheit ist. Natürlich hat die von den Christlichen in die Welt gesetzte Verleumdung der modernen Gewerkschaften inzwischen ihre Rundreise durch die bürgerliche arbeiterfreundliche Presse angegetragen und ob diese dann später der Wahrheit die Ehre geben und den wirklichen Hergang ihren Lesern erzählen wird, ist mehr wie fraglich; denn die Geschichte ist um bestwillen für die Christlichen so blamabel, weil sie ohne Kenntnis des wahren Sachverhalts gleich über die modernen Gewerkschaften mit den hahnenbüchsenen Ausdrücken herfielen und nun erkennen müssen, daß sie sich selbst damit getroffen. — Das nächstmal werden sie vielleicht etwas weniger vorwüsig sein.

Stark dem Hunderttausend nähert sich die Mitgliederzahl des Holzarbeiterverbandes: 93 673 Arbeiter und Arbeitertinnen der Holzindustrie sind organisiert. Der Raiffenbestand hat die erste Million überschritten. Die Ausgaben in den Unterstützungs Zweigen sind stark gewachsen, während die Ausgaben für Streik, Maßregelung und Rechtskosten sich wesentlich verringerten. — Da mögen die Scharfschützen à la Rahrhardt noch so wüten — eine solche Organisation kriegen sie nicht mehr klein.

Klassenjustiz. Auf die Aussage eines anscheinend
genuin unglaublich verdigten Arbeitsewillingen hin wurde in
Ratibowitz ein Maurer wegen angeblicher Misshandlung
des Arbeitsewillingen zu zwölf Monaten Gefängnis
verurteilt. Der Betriebsrat befürtete entschieden, zu der frag-
lichen Zeit am Tatorte gewesen zu sein.

Weitere Geheimnisse aus einer Berliner Bäckerei. Unzufriedenheit des letzten Bäckerstreits in Berlin haben momentan eine Reihe von Bäckern in Bäckereien zur Sprache, die aus beruflichen Gründen das Licht der Öffentlichkeit nicht vertragen können. Ein Fall bietet sich, der während des Bäckerstreits dem Urteil der öffentlichen Meinung unterstellt worden ist, hat schließlich durch geringfügige Verfehlung eine volle Entlastung gefunden. In einem Augenblick, in dem der Verbund der Bäcker während des Streits voneinander trennte in Bezug auf die Vorstandswahl, gehörte der Bäcker Schmitz zu Berlin, örtlich Stadt, behauptet, daß das Projekt als Aufbewahrungsort für die Feuerwehr gut zu benutzen sei wie der Stallung für Staubfischen und schaute zur Verfehlung hinaus Gebäudefür ihrer Geschäftsräume dient. Eine Photographie, welche sich in Händen des Ortschefs der Bäckerverbände befand, zeigt den entzündeten Mann dar, der gleichzeitig das Projekt und die für diese Bäckerei eingesetzten Materialien in Italien überzeugend befehligt. Die Photographie lag als Beweis bei der Polizei und schien jetzt zu bestimmen Macht im Bereich des Bäckerverbandes zu. Bäckermeister Stadt besitzt eine geheimnißvolle in der geschäftlichen Welt ein die Öffentlichkeit getragen werden, welche eine Bestrafung auf Schadensersatz ein; er befürchtete, bis in die Zukunft galten könnten Bäckerei jenen beiden Gründen die Bäckerei nicht mehr bedienen. Der Richter beschreibt unter Zugewürdigung eines Berichts aus dem S.S.-Brett, daß er an den Bäckern nicht, einen Schaden auf 300 Mark. Die Klage richtete sich gegen Bäckermeister als Befehlser und gegen die „Bäcker“-Firma als Hauptdarsteller des Bäckermeisters. Die Bäcker traten dem Wehramtsteile bei und der Befehlser wurde gefangen. Das Gefangenheit für die folgenden drei Tage mit seinen Untergebenen eingezwischen. Die Untergangene der vom Gericht verurteilten Bäcker hatten die Bäckerei, welche bei der Verfehlung des Bäckermeisters — Mai 1904 — in dem kleinen und breitkreisigen Bereich von Stadt vertrat, nach Hause gebracht, wo sie im Abgabekontakt mit dem Bäckermeister standen. Zu dem vorliegenden Urteil, welche den endgültig zugestellt wurde, haben sich weiter unten folgende Begründungen: Richter: E. der Oberst war die Bäckerei der Bäckermeister, die Bäckerei war von dem Bäckermeister und dem Bäckermeister wurde ein Befehl gegeben, der die Bäckerei des Bäckermeisters zu schließen und die Bäckerei zu verhindern. Da es ein fraglicher Befehl war, sollte man sagen, daß der Bäckermeister den Befehl

Indra, Indra is Gita written, Gita was. Duh, Duh
would be from another culture. See Hindu Rish, Guru
Mahadev, would suggest; this is the first form of the
religion of India. The first is the Gita is probably right, the
other is probably wrong.

John 10:10, he said in the Spirit, I am the
gate of the sheep. By me if any man enter, he shall
be saved. Jesus said unto them, I am the way,
the truth, and the life: no man cometh unto the Father
but by me. If ye then know me, ye know my Father also.
And he spake this parable unto them: Behold, a man
went down from Jerusalem unto Jericho, and fell
among thieves, who stripped him of his raiment, and
beat him, and departed, leaving him half dead.
And as he was passing by, a certain priest
saw him, and passed by on the other side. And
when an Levite saw him, he also passed by on the
other side. But when a certain Samaritan
saw him, he had compassion on him, and came
unto him, and bound up his wounds, pouring
on him oil and wine, and set him on his own
ox, and brought him to an inn, and took care
of him. And the next day he took out
two denarii, gave them to the host, and said
unto him, Take care of him; and whatsoever
thou spendest more, when I come again, I will
repay thee. Which when he heard, he was
glad, and went his way.

„Schön!“ riefen die Kinder. „Schön!“ riefen die Eltern.
„Schön! Schön!“ riefen die Freunde.

Der Gedanke der Inseln ist eigentlich nicht ganz
neu, aber bisher hat die Kultur die Inseln bislang
nur aus einer Sicht gesehen, die nach dem sozio-
ökonomischen Zustand zu richten scheint. Sie sind
als einziges Element des sozialen Systems
zu betrachten, welche Funktion sie im gesamten System
der Menschen erfüllen. Die Inseln haben
eine wichtige Rolle zu spielen, wenn es darum geht,

etwa 14 Tage vor Pfingsten, also nach dem Eröffnen des Flugblattes, den Klosett Raum durch eine Bretterwand in zwei Teile schieden lassen, so daß zwei gesonderte Räume entstanden, der eine, in dem sich das Klosett befand, und ein anderer, in dem nun mehr die Vorräte aufbewahrt wurden. Über die Geschlossenheit des Raumes vor Errichtung der Bretterwand gab dieser Zeuge an, daß sich dasselbe ein Waschgußbecken befand, vor dem ein Bett angebracht war, damit die Gesellen das Baden als Pflicht benötigen könnten. Bei solcher Benutzung kam es vor, daß Urin aus dem defekten Abflußrohr in den Raum floss, wo die Materialien zur feinen Rückenabfertigung aufbewahrt wurden. Ein weiterer Zeuge gab an, daß das Abflußrohr am Klosett einmal mehrere Tage lang verstopft war, daß auch manchmal einer der Lehrlinge, weil es in dem Raum dunkel war, seine Notdurft neben dem Waschgußbecken verrichtete und daß infolgedessen Urin in die Nähe des Milchgefäßes floss, welches ebenfalls in diesem Raum aufbewahrt wurde. Der Bädermeister, so sagte der Zeuge, habe diese Zustände gesehen, er habe sie gerügt, aber nicht abgestellt. Nachdem durch die Zeugenaussagen die Angaben des Flugblattes nicht nur bestätigt, sondern noch übertroffen wurden, mußte der klagende Bädermeister natürlich abgewiesen werden. Ein hoher Grab — Dreifigkeiten ist es aber, daß der Herr, der doch die Zustände in seiner Klosett-Vorratskammer gesehen hat, die besten hatte, die betreffenden Angaben als unzutreffend zu bezeichnen und auf diese Bezeichnung hin die Schadensersatzklage einzureichen, und diese aufrecht zu erhalten, nachdem durch einen bereits die Wahrheit des im Flugblatt Behaupteten gestellt war. Wer solche Betriebsgeheimnisse hat wie dieser Bädermeister, der täte doch Klüger, sie nicht durch einen Prozeß von neuem der Offenbarlichkeit vorzuführen.

Der Geburtstag des „alten Daimler“ lehrte
n Donnerstag zum 100. Male wieder. Der Name
Daimler ist in der Arbeiterschaft lebendig, trotzdem er in
seinen Tagen schon 18 Jahre nicht mehr unter den Leben-
en wußt. Das macht: er hat sich in den Herzen des
arbeiterbewußten Proletariats ein Denkmal gesetzt, das unver-
gänglich ist. Daimlers Jugend war auch die Jugend des
früheren Liberalismus, der in seiner fröhlichen Begeiste-
rungsfähigkeit damals die besten Söhne des Bürgertums mit
sich nahm. Er war ein Medienburger. Als Sechzehnjähriger
zog er nach Berlin, um dort die Bauakademie zu besuchen.
Bei Verdigung seiner Studien trat er in den Staatsdienst
des Hohenzollerns, wo er 1837 zum Holzbarmeister, vier
Jahre später zum Hofsbaudienst ernannt wurde. Als solcher
war er der Schöpfer des berühmten Schweriner Residenz-
Theaters. Später baute er auch noch das Hoftheater, das
Lugans und den Marstall. Guter Geschäftsmann ist, wie er bei
seinen Bauten verfuhr, um den Arbeitern einen möglichst
großen Verdienst zu gewähren. Genosse Auer schildert das
dort Microlog, den er dem heimgegangenen Daimler
wollte, folgendermaßen: „Um den auf seinen Bauten be-
arbeiteten Arbeitern einen möglichst hohen Sohn zu ver-
sprechen, vergab er die Arbeiten direkt an sie, wodurch er
sich die Leibesfrischheit aller jüngsten Maurer- und
Kunstmeister zog, für die bei der Daimlerschen Provinz
Gefälle aufhörte, ein Ausbeutungsobjekt zu sein. Daimler
war auch ein grundlosiger Gegner der Auffordarbeit,
die er hauptsächlich, wie früher zur Fäusterei. Alle die
klugen, von Daimler entworfenen und ausgeführten
Arbeiten, auf die Schwerin und Potsdam mit Recht stolz
waren, ließ er im Tagesthürz ausgeführt. Dafür sind diese
Arbeiten aber auch geeignet, der Ewigkeit zu frohen, und
bei großherzigem Theater 1882 ein Raus der Flam-
me war, da letzter die trotz der entzündenden furchtbaren
Feuer zum Phänomen ragenden fröhlichen Mauerläufer
zeigte ab für die Trefflichkeit und Sollbrücke des Daimler-
schen Baues- und Städtebaumethode.“ Als bei dem Brande
und die Bevölkerung ängstigte, daß die Männer fallen
sollten, entworfene Daimler mit überlegneten Lächeln:
„Siehe Männer fürchten nicht ein!“ So folge seiner politi-
schen Tätigkeit — er war von der Schweriner Bürgerschaft
als Bürgermeister gewählt und entfaltete hier in den
Tagen der Novemberrevolution eine ehrgeizige Rücksicht und
Vorsorge — wurde er 1851 eine Kürze aus dem Staats-
amt entlassen. Mit seiner Fettim durchwanderte er dann
die Säume fremde Länder. Wie er 1857 heimkehrte,
so er foliert wieder in den Bürgerausschuß gewählt, wo
er wieder mit den Stadtbehörden in Konflikt geriet.
Seit 1859 wurde er Mitglied des Nationalvereins,
er hielt sehr wichtig den Süden und wandte, um sich
in der deutschen Sozialpartei einzufügen. Als nach
französischem Vorbild die Deutsche Arbeiterpartei immer

General Zieten kommandierte eine Kampagne dänischer
Truppen, welche in Bergen in Garnison lag. Er hätte
in Flensburg gewünscht bei der Garde in Kopenhagen ge-
kämpft, was aber vielleicht nach Rücksichten verboten werden,
wofür man damals alle Disziplinen verboten, bis man los-
ging für die Heimat. Der junge Offizier hatte sich über die
angewandten strategischen Vorgehungen beschwert, dessen Gießfuß
die Entscheidung beschaffte. Er wurde hief in das Reserve-
korps gestellt, wo General Blücher rief ihm selbst nach
Kopenhagen, wohin ihn unter falsche Abjektionen auf und be-
fehligte ihn mit Armeen. Es dauerte nicht lange, so es
wurde er hier das Kommando des Kreis geschafften Regiments,
zuständig, um gut zu machen, was Heubel geschafft war,
und im letzten Schlag die Kampagne in Bergen gab mit dem
Schluss, ihm, jedoch es führte ihn keine, wieder in seine

„Neb dem Bucheß ist keine Pfeffer je feher.“ sagte der
Mann, als er seine Gedanken ausspielen hatte, und hoffte
die Zeit rasch. Es ist nicht ausgeschlossen in diesem Haupt-
kabinett ein Schatz und Staubkiste, wo niemand für etwas
braucht. Eine Art als für die rechte gesetzliche Wette, und
dass es so fehern, während man megestehen will, dass ich
nicht vor Zugeständnis und Sonderstellung eingekommen wäre,
oder nicht —“

„Du bist hier zu Besuch gewesen und sagst mir am nächsten Sätze“ für „Blaß und lächelnd“ ein.

„Du bist Sappho, Kleonike. Schönheit des Palastes ist nicht schöner als Schönheit einer Freudenfrau.“ rief er und umarmte sie. „Du bist die Schönheit der Freudenfrau.“

mächtiger emporstrebte, trat er bald in innige Beziehungen zu ihr, so daß er sich schon 1874 in zwei Wahlkreisen als sozialdemokratischer Kandidat um ein Reichstagmandat bewerben konnte. Im Jahre 1877 entsandte ihn der 13 sächsische Wahlkreis in den Reichstag. In der Folge hat er für seine Überzeugung und für die Partei große Opfer gebracht. Die Arbeitler haben es ihm gedankt. Als er am 6. Januar 1886 zur letzten Ruhe bestattet wurde, hatte er ein Gefolge, wie es Schweden noch nie gesehen hatte, und noch heute steht der Name des „alten Demmler“ in allen Gedächtnis, die in der Arbeiterbewegung für die Freiheit kämpfen, welche die ehrlichen Parteigenossen Demmler, die „Liberalen“, längst über Bord geworfen haben.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Görlitz fühlt sich durch mehrere Artikel der „Vergleichs-Arbeitsrichtlinie“ beleidigt und beschloß gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Mitglieder, Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur zu stellen. Die betreffenden Artikel übten Druck auf der Absicht der Stadtverordnetenmeiheit, die Geschäftsordnung des Kollegiums zu ändern, um der zunehmenden Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten Waffen zu entwinden. Diese Aenderung ist nur auch in derselben Sitzung beschlossen worden, die den Strafantrag beschloß. Da das lezte Wort in unserem Kampf nicht innerhalb eines Stadtverordneten-Kollegiums gesprochen wird, so wird die eilige Aenderung der Geschäftsordnung unserer Genossen dort erst recht Waffen in die Hand geben.

Die Versammlungsfreiheit in Ostelbien sollte in einer Gerichtsverhandlung gegen den früheren Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, Genossen Mehrllein, die am Mittwoch dieser Woche stattfond, eine eigentümliche Beleuchtung finden. Nicht weniger als zehn hohe und niedere Beamte aus Posen und Westpreußen hatten gegen unseren Genossen Anklage erhoben, darunter zwei Regierungspräsidenten, ein Landrat, ein königl. Kreiskommissär, zwei Bürgermeister, schließlich noch Gendarmen und Wachtmeister. Sie fühlten sich alleamt beleidigt durch mehrere Artikel der „Volkswacht“, in denen Milderung gemacht war von willkürlichen Beschwürungen des Versammlungsrechtes durch die Behörden. Die gewöhnliche Staatsversammlung befreidlicher Themen war dabei vorgestanden. Der eine Beamte gab einfach keine Bescheinigung über eine Besatzungsanmeldung heraus, ein Bürgermeister belehrte einen Wirt in „informatorischer“ Weise über den sozialdemokratischen Charakter der Versammlung und suchte ihn zur Sanktziehung zu bestimmen, ein dritter Beamter löste gewaltliche Versammlungen aus künftlichen Gründen auf, saß aber zu gleicher Zeit bürgerliche Versammlungen im selben Lokale abhalten. Ein halbes Jahr lang hat sich dieser Prozeß bereits hingeschleppt, zwei Hauptverhandlungen mußten vertagt werden, weil der Angeklagte immer neue Eugenbernehmungen beantragte. Seine Anträge sind aber durchaus erspriessliche gewesen, denn bis zu Hauptverhandlung haben neun von den zehn Beamten ihre Strafanträge zurückzogen, weil die behaupteten Tatsachen alle erwiesen waren. Nur ein Polizeiwachtmeister schüttete sich formell beleidigt und erreichte die Verurteilung leichtleins zu 30 Mt. Geldstrafe, ein etwas läglicher Gedanke großer angelegten Aktion. — Woher mag den neun Beschuldigten inzwischen die Freiheit gefommen sein, daß ihre Strafanträge keinen Zweck haben?

Die Woh und Germ.

Duell russischer Offiziere auf deutsche z Boden.
Ein Pistolenduell ist am Montag früh in Königberg vor sich gegangen; die Duellanten waren angeblich zwei russische Offiziere, die tags zuvor eingetroffen waren. Der Schapshof des Zweikampfs war der Suditter Stadtwald. Einer der beiden Beteiligten wurde schwer verletzt nach einer Klinik auf dem Tragheim gebracht, der andere hat unmittelbar nach dem Duell die Stadt wieder verlassen. Hößlinn!

Eine gemeinsame Satz eines Amtsvertreteres erfuhr
eigt vor dem Landgericht Dels eine sehr milde Beurteilung.
Es wird darüber berichtet: Vor der Kreisflamme stand der
Amtsvertreter Hörmuth aus Pontwitz wegen Miß-
trauchs seiner Untergewalt unter Anklage. Hö-
rmuth im August bei dem Auszügler Modt, um dessen
Tochter, die ihrem Dienstherren entlaufen war, zurückzuführen
lassen. Bei dieser Gelegenheit stieß er den
alten gebrechlichen Mann vor die Brust, daß
er selbst taumelte, und füllte die Tochter
a's Gesicht mit einer gewissen Schimpftatze

er seinen Stammladen zu versorgen?! — Wißt du denn töd, Kloststrand, oder willst du es werden? Mancher hat sich schon einen Jagdzettanten Abzugsbrief verschafft, der ihn dann das Gelde zu machen wußte und hat seine Finanzen damit verbessert. Dein Mut ist wirklich neu und außerordentlich, hier deine Grenade werden sich davor gewiß die Rosen zuhalten."

willst, ich werde der Kaufmann von Balsfjord bleiben. Mein Los ist unwiderruflich bestimmt. Ich habe es gewählt und werde es ertragen, leichter diesen großen blauen Stock tragen wie einst die geschildete Uniform. Ich werde ein freier Mann sein, werde ein arbeitsames hartes Leben führen, aber ich werde auch meine Freude und Ruhe haben. Du lebst nicht, welcher Bruder an jenen nackten Eindönen steht, fühlte ihn aber in meinen Armen. Auf mein Wort, schwör! ich möchte eben so wenig hier in Bergen wohnen, als jemals in die schimmernden Säle der Christiansburg zu

Der Kapitän sah ihn erstaunt an. „Ich weiß nur eine
Sung des Käfers.“ sagte er; „da bist verschlief! Eine be-
sonders leidliche Seejungfrau streift ihre Hand nach dir
und holt dich.“

„Reize prechte die Hand nach mir aus, die ich möcht“, rüttelte Marstrand.

ausführlich. Die Strafammer billigte dem wiederholt schon mit hohen Geldstrafen und mit einem und vier Monaten Gefängnis vorbestraften Angeklagten mildernde Umstände zu (!) und verurteilte ihn zu 300 Ml. Geldstrafe. Der mitangklagte Mohr wurde wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 30 Ml. verurteilt. — Es gibt eben noch milde Richter!

500 Menschen obdachlos. Der „Schlesischen Volksatz.“ zufolge sind in Böhmen wie in der schlesisch-
russischen Grenze 88 Wohnhäuser und fast die doppelte
Anzahl Wirtschaftsgebäude eingedroht worden,
wobei viel Vieh verbrannte. Fünfhundert Menschen
sind obdachlos.

Wegen militärischen Misbruhs waren am 31. Oktober vom Kriegsgericht der 11. Division in Gießen die Grenadiere Fischlo und Schubert vom Grenadierregiment Nr. 10 zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagten hielten sich einer Würthshauspatrouille gegenüber ungehörig gezeigt und sie tatsächlich angegriffen. Die Berufungseininstanz erkannte gegen Fischlo „wegen tödlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und wegen Wachtungsverleidung“ auf 5 Jahre Gefängnis, gegen Schubert wegen „Widersetzung und Wachtungsverleidung“ auf 2 Jahre Gefängnis. — Wie es möglich war, die Leute vorher zu Zuchthaus zu verurteilen, versteht nur der, der den Begriff „Militärjustiz“ voll und ganz versteht hat. Jämerhin ist die jetzt erkannte Strafe von 5 Jahren Gefängnis noch eine harte!

Ein Mann mit einem guten Schulzeugniß aus Polen schreibt man der „Berl. Volksztg.“: Der Fabriker eines großen deutschen Großbetriebs hatte die Stelle eines Handelsverkäufers ausgeschrieben und erhielt darauf eine Bewerbungsfest, die folgendermaßen lautet:

"Ich bühte Herrer Seidel op da ejne pſtelle ist als
chaußreuer ich bühte Hurn Seidel laben zu mich ejne
Perte her zu Sçauen vom 1. Dezember.
meine ehre

majne adreße
(folgt Adresse.)
Der Gewährlehrer der „S. B.“ hat sich weiter über die Beziehungen des Bewerbers erkannt und in Erfahrung gebracht, daß er acht Jahre lang eine Volksschule besucht hat, nur von deutscher Lehrern unterrichtet worden ist und beim Abgang ein gutes Schulzeugnis erhalten hat. — Es wäre doch interessant, zu erfahren, wieviel Schüler immer in den Klassen waren, die der Bewerber besucht hat.

Von der Kaserne ins Reichthaus. Der unüberwindliche Drang nach Freiheit hat wieder einmal die Kunst eines jungen Soldaten verhängt. Am Abend des 24. März lebte der Musketier Gregor von den 11. Kompanie des 21. Infanterie-Regiments der Reiterei in Neu-Rappin d. n. Süder, entledigte sich seiner Dienstaufgabe und machte sich nach Janina Schwartau-Löwenberg zu seiner Mutter. Er versuchte noch dort an Offizierung und wurde fies davon nach Berlin. Hier setzte er unverzüglich Arbeit. Schließlich fuhr der Musketier nach Paris und Wies und von dort nach Meiningen, wo er verhaftet und später dem Untersuchungsgesetz in Brandenburg zugeführt wurde. Hier entwölfe er und entkam über den Gefängniskopf und die Mauer ins Freie. Der Weg führte den Musketier nach Berlin. Hier geriet er in Verbrechergruppe. Bei einem Einbruchversuch, der von drei „schweren Jungen“ in Groß-Lübars ausgehend war, war dem Angreifenden die Hauptrolle zugedacht. Der Deserteur führte sie auch aus. Er sprang in die Wohnung des Stafets Krausel's in Groß-Schierstädt ein, erbrach den Schreibtisch und stahl darin Blatt eines Bildes und einen Rock ausgeschmückt

endo statt eines Goldes und einen Buchleopoldstein. Von der Seite überließen ihm die drei Spiegeleihen 140 M^r. Wenige Tage später erhielt den Mustetter sein Schätzchen. Er wurde wieder beschafft und nach Spandau gebracht. Zum dritten Male verhinderte er zu entkommen, doch diesmal misslang der Plan. Das Kriegsgericht botte Strafen zu einer Gefängniszeit von drei Jahren Bußgeld aus. Gattmann auf dem Herzen und schreitende der

aus, Verhandlung über sein Heere und Wartung der
ürgerlichen Ehrenordne verurteilt. Der Angeklagte, der sic
zu hant befeest glaubte, legte Berufung ein. Er will mit
ne dem Stunde entfliehen sei, um seine alte Mutter
unterstüch zu können. Nach der Gesetzeskraft hatte Be
aufung eingelegt. Das Obertribunal verwarf jedoch
die Berufungen und befieß es bei dem angeklagten

Im Mordprozeß Berger in Berlin sind den Geschworenen 10 Schriftfragen vorgelegt worden und waren: 1. nach Tötlichkeitsabschluß; 2. nach Tod; 3. nach Tötung; 4. nach willkürlichen Verhören; 5. nach Codeseinführung folge der Befehlsmenge des Tötlichkeitsabschlusses; 6. nach Körperbeschädigung mit Todfolge. Die Fragen 7–10 beziehen sich darauf, ob eine einzige oder mehrere Handlungen vorliegen oder Szenarien eingeschlagen seien.

Sehr praktische Weihnachtsgeschenke:
ähnische, Einricht., 15, 16, 18, 20, 22 Mf.
ommoden im. Pil. u. Koni. 18, 19, 20 Mf.
ertikows m. Goldgriffen 25, 27 Mf.
piegelschränke, ebenjo, 14, 16 Mf.
üchenschränke, hübsch lack., 14, 16 Mf.
üchenschrank, Glasaufl., mit 24 Mf.
aschtische 6, 7 Mf.
aschkommoden 10, 12, 14 Mf.
Koch's Möbelhäuser
Marlesstraße 11, 40, 45.

**Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
bung-Ringe an meine Arbeiter-Snud-
gäste verlasse.**
Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.

ander-Bücherböter 4, 450, 5.00 Mf.
oten- u. Nipp.-Stagären, 7, 9, 10, 11 Mf.
abvierböcke 5, Drehen 10, 11, 12 Mf.
er vierthische 8, 10, 12 Mf.
äulen, schwarz u. weiß, 3, 4 Mf.

Wechselschreiber, 10 Mf.
Wechselstühle 3 bis 5 Mf.
Werberobbenständer, ff. pol., 7 Mf.
Wiederstühle 50, 75 Pfg., 1.— Mf.
Wiederklappstühle mit Tisch u. Spielzeug
5, 6, 7½ u. 10 Mf.
Wundertische 3, 4 und 5 Mf.
Wandelstühle, sehr fein, 16, 18, 20 Mf.
und sehr nützliche Weihnachtsgeschenke
d in Koch's Möbelhäuser, Starles-
straße 11, 12 und 15.

Natürlich! Der Dresdener Katschhof und Staatesbeamte Dr. jur. Adermann, der Anfang November d. Jz. wegen homosexuellen Verlehris mit jungen Leuten in einem Berliner Hotel in der Friedrichstraße in seiner Wohnung in Dresden verhaftet wurde, soll auf Gutachtensbesluß auf seinen getätigten Lust nach untersucht und zu dem Zwecke nach der Landesstrafanstalt Sonnenstein bei Pirna überführt werden. — Es wäre wirklich auffällig gewesen, wenn sich hier nicht rechtzeitig die bei solchen Hetzen unvermeidliche Geisteskrankheit eingestellt hätte.

Wenn man Kronprinz ist. Der deutsche Kronprinz hat seiner Braut, der Herzogin Cecilie von Mecklenburg, als Weihnachtsgeschenk nach Grunes einen Berliner Schmuck im Werte von rund 37 000 Mark geschenkt. — Viele tausende armer Familien könnten sich für dieses einzigste Weihnachtspresent eine vergnügte Weihnachtsfeier veranstalten!

Muß der Mäserne. Das Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt befürchtete, wie dem „L. A.“ geschrieben wird, ein Fall, der zu den Seltenheiten gehört. Der Maschinenführer Emil Klein vom 3. Fuß. Inf.-Regt. Nr. 71 in Erfurt begab sich eines Tages, des Militärliebens überdrüssig, in einen Wald und hieb sich mit einem Seil die große Brüderlinien-Fasces ab. Durch diese Verstümmelung glaubte er, die längst ersehnte Dienstuntauglichkeit herbeigeführt zu haben. In dem sofort angestellten Verhör versuchte er, die schwere Beleidigung auf einen Unfall zurückzuführen, gestand aber später die Absicht an mit der Begründung, daß er von den älteren Ranghabern schreit behobelt worden wäre. Das Kriegsgericht erkannte eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. — Wer trägt hier nun die Schuld an der Selbstverstümmelung?

Von der Militärjustiz. Magen Mißhabung seines Vertrauen hält: Ich vor dem Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32 in Dresden vor kaum 22 Jahre alte, aus Döbeln gebürtige Leutnant Ernst Reinhard Ewald Preusser vom 13. Infanterieregiment Nr. 178 in Rastenitz zu verantworten. Als der Prozeßgate am 20. Januar:

zu verantworten. Als der Angeklagte am 20. November, eines Sonntags, von einer Kufe zu tödlichre, saß er seines Brüder, den Soldaten Goldberg, nicht vor, die Wohnung aber in sauberem Zustande. Als schließlich der Bartsch erschien, machte er diesen Vorhaltungen und befahl ihm zunächst, die Wohnung zu leeren. Dabei gab er ihm genauere Anweisung, wie er die Arbeiten ausführen sollte. Der Mann sollte zunächst den Befehl wiederholen, bevor aber ausdrückt nichts heraus. Da er angeblich eine „unmoralische“ Haltung annahm, befahl ihm sein „Herr“, die Hände anzulegen und den Kopf hoch zu nehmen, und als dies nicht sofort geschah, fügte ihn dieser von vorn mit beiden Händen unter das Kinn, würgte ihn am Halse und stand darüber dem Manne, etwa eine halbe Minute lang mit dem Daumen die Schläfe zu, so daß ihm die Luft ausging. Als er ihn wieder losließ, befahl der Angeklagte von neuem, den Befehl zu wiederholen, doch war der Angestellte längst ins Sterben. Kurz: Augenblicke später bekam er einen Ohnmachtsanfall. Der Offizier will aber gewußt haben, der Mann verschaffe sich, und befahl ihm dagegen, sein Fahrrad in den Hof hinunter zu schießen. Gegengehalten, er könne nicht, trocken beharrte der Angeklagte auf Erfüllung seines Befehls mit den Worten, es gehe, wie es gehe. Der Bartsch schüttete einige Schüsse weit voraus, dann glag es nicht mehr, er wandte sich die unbewohnte Reiterstraße und brach dort in Klämpfe. Das Urteil ist von geradezu auffallender Milde, es lautete auf zehn Tage Stube nach rechts!

Mordansfall. Der Bahnhofswäcker in Hamburgh wurde, als er Dödachloge aus dem Wartesaalwächter Klasse antritt, von einem verblichenen hinterlistigen überfallen und mit einem Dolche schwer verletzt. Er wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Das Pfeife. Der offenkundigste Falschmünzertum ist natürlich gut bekanntlich in dem jüngsten Verhandlungen gegen den Redakteur des „Ritterboten“, Schmid, der den Standpunkt vertreten, daß Polizei kein Glücksspiel sei. Der Gerichtshof hat sich dieser Ansicht angehlossen. Dem „Vorwärts“ wird nun gefürt, daß seit 898 das Pfeifen in Österreich als verbotenes Spiel gilt; ferner der oberste Gerichtshof in Österreich sich über das Pfeifen, wie folgt, ausgesprochen hat: „Es betrifft dem Geiste des Gesetzes, als Glücksspiele alle jene Spiele zu bezeichnen, deren Ergebnis, wenn auch nicht ausschließlich Glück, so doch vorrangigerweise vom Zufall abhängt.“ Nun sind bei Glücksspielen Gewinnlichkeit und die Beilegung des Spiels die Gewinnsachen sofern, wie hiervon durch den Spiel einen anderen Gewinn als jenen des Hasardspiels aufgespart, bei welchem sie die Spieler von Bedingungen unterwerfen, deren Eintritt oder Nichttritt wesentlich vom Zufall abhängt. Dies ist beim

The advertisement is divided into two main sections. The left section, enclosed in a large triangle, contains the text: 'Bieblings- marken Hausfrau tello' and 'der Fabrik bezogen. zu haben bei Mannitz'. Below this is the address 'desstraße 23, Torgau'. The right section contains the text: 'Paul Behd Möbelfabrik 13 Hundestrasse Große Ruster von Raumausstattungen, Bi Leppiche, Weltvorleger, Stützen, Sofas, Säten und ge zimmererfürchtung Hauptgeschäft, ...'.

Pokerspiel zweifellos der Fall, da bei diesem Spiel das Entscheidende ist welche Zusammenstellung der Figuren, der Farben und Verbindungen in den zuerst ausgegebenen fünf Karten sich vorfindet und welche Aenderung hieran durch die nochgelaufenen Blätter bewirkt wird — wonach sich auch die Säze der Mitspielenden richten —, während dann ein eigentliches Spielen mit den ausgetesteten Karten gar nicht mehr, sondern ein bloßes Auflegen oder Wegwerfen der Karten stattfindet. Auf Grund der Beschreibung des Ganges des Spiels und der Beschreibung des Experiments muß man zu der Nachahmung gelangen, daß es in erster Linie der Zufall ist, von dem der Erfolg des Spiels abhängt, nämlich die durch Meliorieren der Karten herbeigeführte, ganz zufällige Reihenfolge der einzelnen ursprünglich verteilten oder nachgekauften Kärtner, auf welche Reihenfolge die Geschicklichkeit des Spielers feinerlei Einfluß zu üben vermag. Am allernächsten kann das beim Pokerspiel übliche „Bluffen“ in Betracht kommen, welches, geradezu auf Täuschung der Mitspieler den über die Güte und Qualität der Karten eines der Spieler (des Bluffers) bestrebt, dem Wagen des einen und der Verblüffung des anderen einen Erfolg gewährt. Tatsäcera die das Wesen der Bestimmungen über die öffentliche Unbilligkeit bildenden Momente in Betracht kommen, ist nicht zu decken, daß sie auch beim „Poker“ zutreffen. Sobald derselbe um einen Glöcknach gespielt wird, tritt für den Spieler die Gewinnhoffnung ein, welche, obwohl sie doch zunächst sich wiede nur durch Zufall bestimmt, die Spielereidenschaft stimmt und zum Wagen hoher Einsätze hinreicht. Hierin liegt aber auch der auf Gewinnsucht beruhende, littlich verderbliche Charakter des Spieles und dessen unheilvoller Einfluß auf die Erregung von Leidenschaften beim Spieler. Wenn es diesfalls noch eines sprüchlichen Beweises bedürfte, so möge auf die Anzeige, welche Maß an dem bejördlichen Einschreiten gab, hingewiesen sein, aus welcher ein legendes Argument dafür, wie beim „Pokerspiel“ Leidenschaft und Spielwut angefacht werden, welche unheilvollen Wirkungen es schon auf das Domizile Leben und das wirtschaftliche Gleichgewicht im Haushalte sowohl als im Geschäftsbetrieb zu haben geschieht ist, sich ergibt.“

Böhmerlein's Bühnenstreich in Italien verboten.
Böhmerlein's Bühnenstreich ist in Europa zur Aufführung nicht zugelassen werden, weil der Bühnentheater, das Publikum könnte die deutschen Soldaten für Dichtersteiger halten und sich zu antiföderalistischen Ausbrechungen hinreißen lassen. Da daher in italienischen Theatern zweigerten die Bühneden die Aufführung verhindern mit der Begründung, daß die Tendenz des Bühnenstreichs gegen die militärische Disziplin gerichtet sei. Da der Aufführung des Stüdes stärksten Standgeburgen der Freude und Gegen der Heerelversetzung zu entziehen. Dieser Grinde mußte aus dem Wege gegangen werden. Vermuthlich werden die anderen Bühnen ähnliche Bedenken haben, und so wird Böhmerlein auf die Darstellung des Bühnenstreichs verzichten müssen.

Sensationelle Beehestungen. Aus Paris wird gemeldet: Ein angiblig dogfischer Ausländer wurde verhaftet, der aus 24 Staaten Süde herausgelöst und mit diesen ein neues Bankblatt herstellt. Erneut beschäftigte die Polizei einen Arzt und einen Rechtsgutachter, die durch schwedische Gerichtserungen mehrere Geschäftsmänner um 5—6 Millionen Francs betrogen haben.

Befehlung einer deutschen Hebamme in Belgien. In Guise ist bei Verdires wurde in der vergangenen Woche ein Soß mit der Leiche einer Frau aufgefunden, die, wie die Untersuchung ergab, einem Verbrechen auf § 218 des R.-St.-G. zum Opfer gefallen war. Als Uihoverin des Betreibens wurde die Hebamme Camilla Strauß in Guise ermittelt, die in gewissen deutsichen Blättern, die fast für Moral, Sitte und Ordnung klagen, ihre verdächtigen Anzeigen erläutert. Die verflossene Frau ist aus Bülach, ihr Mann lebt seit Jahren vor ihr getrennt in Köln-Ehrenfeld. Ihr Schwager, ein Kaufmann in Düren, der zu ihr in Beziehungen stand, hat selbst den Soß mit der Leiche aus dem Hause der Hebamme fortgeschafft und dann in Nieden bei der Staatsanwaltschaft von dem Geschwörden seiner Schwester Anzeige gemacht. Die Beteiligten wurden verhaftet.

Geges die Lynchjustiz. Zum ersten Mal in der Geschichte der Lynchjustiz sind vom Geschäftsräteamt in Brooklyn (New-York) schwere Strafen gegen Winge wegen Beleidigung an Lynchverbrechen verhängt worden. Ein Mann wurde zu lebenslänglichem, fünf zu 50 Jahren, einer zu 25 Jahren und vier zu je 20 Jahren Haftstrafe verurteilt. Die Verurteilten sind sämtlich Mitglieder des Negro Lebensunterstützungsvereins von Brooklyn.

Paul Hechder's Möbelfabrik, 13 Hundestrasse 13

Große Auswahl

Hauptgeschäft: Möbeldeicher:
Hundeitstraße 13. Wakenitzmauer
Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstatt.
— Langjährige Garantie. —
~~K~~ Kleiner Vorladen. — Großhandel

Empfehle zum Feste:
Brüne Kalbsbraten
" **Kinderbraten**
" **Schweinebraten**
sowie
Fischgerichte, Salate, Käse.

amtliche Wurstsorten
zu den billigsten Tagespreisen.
Albert Hilde

Reiserstraße 8.

Jahre 1890-1891.
Restaurant und Kegelbahn.
An den Weihnachtstagen:
Anfang von
Kapuziner-Bräu
wurde feierlich eingeladen.

Wilh. Körner's Restaurant
Kupferschmiedestraße 11.
Anerkannt gut ventilirt.
Ausgabe vorzügl. temperierter Biere.
Gute Küche. Reichhaltige Speisenauswahl.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Mittagstisch von 12—2 Uhr.
Es lädt zur Einkehr freundlich ein
Wilh. Körner.

Restaurant
Zum alt. Steuereinnehmer Auschause
Hartengrube 25—27.
Am Weihnachtstag und an den
Festtagen:
Ausgabe
des vorzüglichsten
Ratzeburger Bockbieres
Hierzu lädt ergebenst ein E. Schulte.

Central-Hallen.
Dankwartsgrube 20—22.
Am 2. Weihnachtstag:
Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr nachm. Ende 4 Uhr morgens.

Am Dienstag den 27. Dezember:
Großer Tanz

Tanzkränzchen.
Neu-Lauerhof.

Am 2. Weihnachtstag:
Familien-Kräntchen.
Eintritt frei. Tanz frei.

Löwenseest.
Am 2. Weihnachtstag:
St. Pauli Tanz-Saal
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. W. Goe.

Weissein = Met.
Am 2. Weihnachtstag:
— Tanz —

Frederich-Franz-Halle
Am 2. Weihnachtstag:
Zentrum-Kräntchen
Sauer Giude.

Wahlstettensche Konzert-
Am 2. Weihnachtstag:
Große Strünzchen.

Quartettverein Amicitia.

Weihnachtsfeier
verbunden mit Aufführungen
und Gesangsvorlagen
Am 2. Weihnachtstag, 26. Dezi.
im Lokal „Weißes-Bellere“
Seit 5—7 Uhr Kinderbergungen.
Ball von 7—2 Uhr.
Eintritt frei.

„Stadt Stockholm“
Engelsgrube 57.
Während der Domzeit:

Großes Konzert

Jazz-Orchester „Kirsche“.
Am 2. Weihnachtstag:
Extra-Programm.
Anfang 4 Uhr. d. Westendorf.

**Einzelne Konzerte für den gesamten Salat der Domzeit mit Säulen der Stadt und Räubergraben sowie der mit P. L. geschaffenen Artikel und Rotigen;
Schlafes Stellung —**

Ernst Schnür

vormals J. H. Ahrendt

Brauerei u. Bierverlag

Lübeck, Wallstraße 32.

Empfehlung zum bevorstehenden Feste mein vorzügliches

Braunbier in Flaschen und Gebinden, sowie
Elbschloß hell und dunkel. **Weizenmalzbier**
und echt engl. Porter.

Wurstfabrik von Carl Joost

Beckergrube 30

empfiehlt zu den Festtagen

sämtliche Wurst- u. Fleischwaren.

ff. Ausschnitt in bekannter Güte.

Gesangsverein Eintracht

Einladung

zum

Weihnachts-Feier

bestehend in

Tannenbaum, Kinderbescherung und Ball

am 2. Weihnachtstag

im Vereinshaus, Johannisstr. 50—52

Anfang 5 Uhr. Kinderbescherung 6 Uhr. Ballanfang 7 Uhr.

Mitglieds-Karten müssen vorgezeigt werden.

Der Vorstand.

Deutscher

Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zur

Weihnachts-Feier

bestehend in Konzert und Ball

verbunden mit Kinderbescherung und Tombola

am Dienstag den 27. Dezember 1904

(3. Weihnachtstag)

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pf., eine Dame frei, einz. Damen 20 Pf., wof. Garderobe.

Das Komitee.

Kinderbescherung von 6 bis 8 Uhr.

„Sängerhaus Südfrieden“

Während der Domzeit täglich:

Große

Spezialitäten-Vorstellungen.

Konzerthaus Flora.

Am 2. Weihnachtstag: **Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Will die Gläubigkeit nicht erreicht ist,
kann der angemeldete Unterhaltungs-Abend des Gesang-Vereins „Harmonia“ am 1. Feiertage nicht stattfinden und findet deshalb erst am 8. Januar statt.

Der Vorstand des Gesang-Vereins
„Harmonia“
von Schwartau-Rensefeld.

Restaurant Recknagel

Grenzstraße 30.

Ersten Feiertag:

Unterhaltungsmusik.
Zweiten Feiertag:
Tanzkränzchen.

August Recknagel.

Arbeiter-Turn-Verein
Lübeck.

Einladung zum

Neujahrs-Ball

verbunden mit turnerischen Aufführungen
am Sonntag den 1. Januar 1905
im „Vereinshaus“

Johannisstraße 50—52.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.
Hierzu lädt freundlich ein
Das Komitee.

Klaus Germania

Weihnachtsfeier
am Montag den 26. Dezbr. 1904,
bestehend in
Ball, Tombola und Beisierung
der Studer

im Lokale des Herrn Koch, Einsegel.
Anfang 5 Uhr.
Beisierung undziehung der Tombola 8 Uhr.
Eintritt 50 Pf.
Das Komitee.

Einladung zum

OBALLO

Allgem. Arbeiter-Vereins
für Moisling und Umgegend
am 2. Weihnachtstag, 26. Dezbr.
im Lokale des Hrn. Schreiber-Moisling.
Anfang 4 Uhr. Das Komitee,

Gesang-Verein
„Einigkeit“
(St. Gertrud).

Einladung zum
Silvester-Ball

am Sonnabend den 31. Dec.
im Lokale des Herrn Gutsche,
„Neu-Lauerhof“

Anfang 7 Uhr. Ende morgens.
Eintritt 60 Pf., eine Dame frei.
Eintritt 15 Pf. Das Komitee.

NB. Vereinskleider müssen angelegt werden.

Großer
Golfunterhaltungsabend

Theater-Aufführungen
in den Central-Hallen am 1. Weihnachtstag
Vorlohnraum 8 Uhr. Anfang 8½ Uhr
Preis 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Es lädt hierzu freundlich ein W. Saueracker.

NB. Wegen anderweitiger Benutzung des

Lokals vor 8 Uhr kein Eintritt

Pandora

Gästekasse a. d. Passage, Berlin

Grenzstraße 56, 1. Stock.

Besuch von Mainz.

Die Einweihung d. Mainzer Rheinbrücke
am 1. Mai d. J. d. Kaiserl. Majestäten
u. d. Großherzog v. Hessen.